H
1621

von Halder
N. 2664.

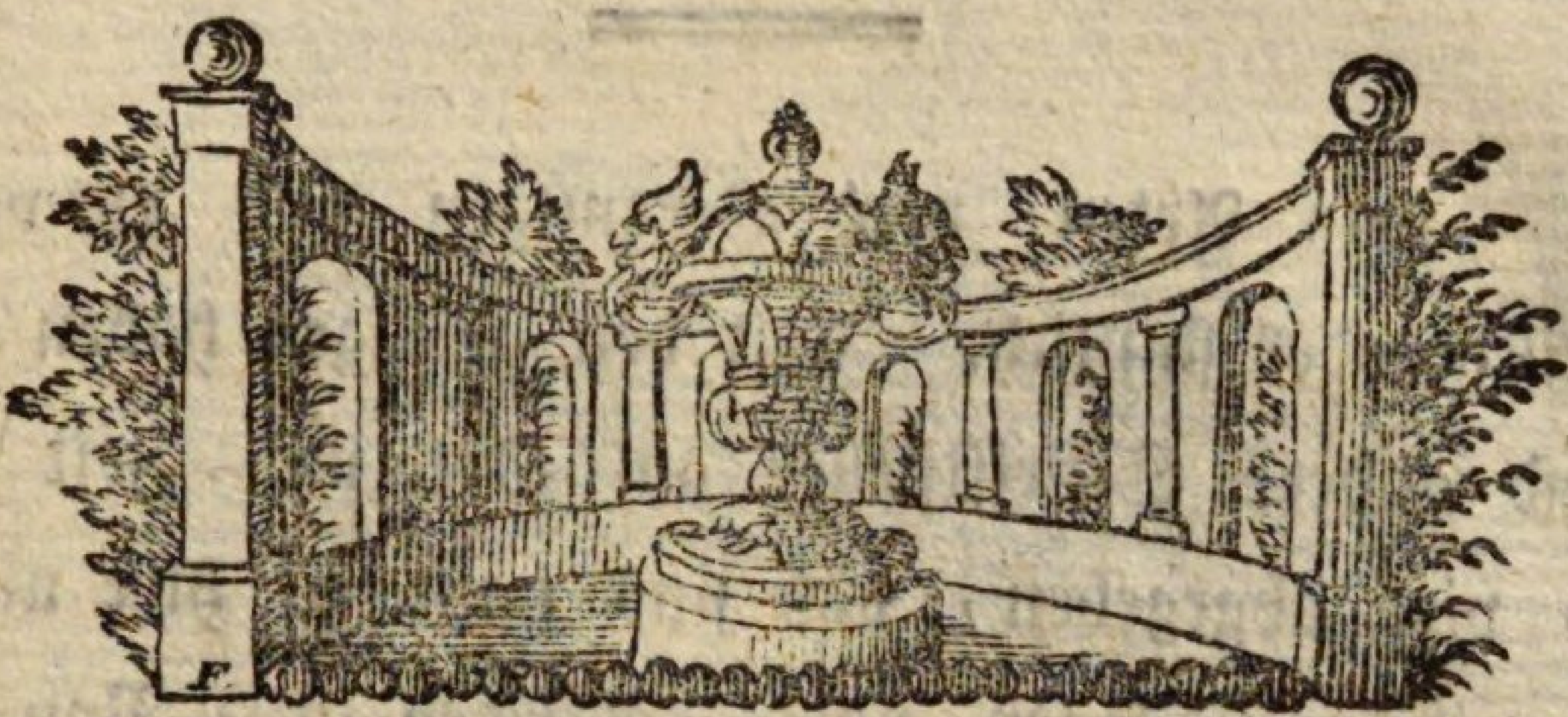
Nachricht
von
zwey neuentdeckten
Mitteln
für
Schwangere und Gebährende.

Melius est, unum servare civem,
quam mille occidere hostes.

ANTON. PIUS.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bern, in der Hallerschen Buchhandlung,
1780.



Erster Abschnitt.

Etwas aus der Naturgeschichte des Menschen. Sätze aus der Geburtshülffe. Beschreibung des ersten Mittels, von beyden, die auf dem Titel genannt sind.

Der Mensch, wie alle andere empfindende Geschöpfe, ist so sehr an den Genuß des Vergnügens gebunden, daß ein Leben ohne alles Vergnügen ihm eine Idee scheinen muß, die ihn, die Natur, und den weisen Urheber der letzteren beleidigt.

Alle Arten von Vergnügen sind entweder geistig oder sinnlich. Mit den geistigen haben wir und andere Schriftsteller an Ort und Zeit uns so viel abgegeben, daß uns nahe zu hier nichts von ihnen zu sagen übrig geblieben ist. Von den Vergnügen der sinnlichen Art, (oder wie die Tartüffen alter und neuer Zeilen sie nennen, von den fleischlichen Vergnügungen) ist hier nur ein Punct in Betrachtung zu ziehen vonnöthen. Er ist das Wesentliche des Endzwecks, den, obschon sie es nicht gestehen wollen, alle nach Mustern in Büchern gebildete Romanhelden zu erreichen suchen, und auch erreichen, wenn sie nicht, wie der Capuciner Siegwart, jämmerlich auf dem Grab ihrer Geliebten erfrieren, oder, wie der junge Werther, versuchen, ob ihr Stirnbein nicht zu dick sey, um eine Pistolenkugel durchzulassen, oder auch, aus Mangel eines Lägerfaßes Tokayerwein, sich verzweiflungsvoll in dem ersten besten Fluße zu ersäufen belieben.

Guter Ordnung und Vermeidung der Mißbräuche wegen ist diese Vergnügung zu allen Zeiten von der geistlichen und weltlichen Obrig-

keit mit einer Art von Impost belegt worden, damit jener die Gelegenheit nicht entgienge, den wohlgemeinten Seegen darüber zu sprechen, und diese ungekränkt in dem Besitze des althergebrachten Rechts bleiben möchte, dieselbe nach Gutbefinden den darum nachsuchenden Partheyen zu erlauben, oder zu verweigern.

Diese Belustigung ist eigentlich der höchste Grad sinnliches Vergnügens, und findet sich in der Ausübung gewisser mechanischer Bewegungen und Vereinigungen, wodurch aus Menschen Eltern werden. Alle Weisen und Unweisen beyderley Geschlechts, denen nichts im Wege steht, diese Stuffe der Freuden zu ersteigen, sind so sehr von der Vortreflichkeit einer solchen Handthierung überzeugt, als ein Feldmesser von den ersten etlich Paragraphen der Geometrie des seligen Freyherrn **von Wolf**, oder ein Newtonianer von der anziehenden Kraft.

Aber, leyder! ist die Dauer dieser Lustbarkeit von der Dauer anderer Lustbarkeiten in nichts verschieden: sie ist kurz; es ist nicht in menschlichen

Kräften, sie über das von der Natur gesetzte Ziel zu verlängern; und sie bereitet zum Uebergang in ein Labyrinth von Ungemächlichkeiten, deren Erzählung gerade um deßwillen lange Weile machen müßte, weil sie allzu bekannt sind. Ihre Anzahl, ihre Hefftigkeit, ihre Gefahr, findet man in steigenden Verhältnissen sich vermehren, je näher der Augenblick heranrückt, worinn das Resultat der angenehmen Bemühung, Menschen zu zeugen, der Welt unter die Augen treten soll. Was ein Mann, der in seinem Weibe seine Freundin, seine Göttin, sein anderes Ich, mit einem Worte, alles in dieser geliebten Person, sieht, was jedweder Mann in seiner Frau sehen sollte, und unter so vielen nur die wenigsten darinn sehen, die ganze lange Crise der Schwangerschaft hindurch, und in der Epoche der Niederkunft selbst, empfindet, leidet und fürchtet, bedarf hier keiner Ausführung. Es sind Leiden, für welche die Mittel nicht so wohl aus der Arzneykunst, sondern eher aus der Philosophie und Religion müßen gezogen werden. Mehr sind es die Leiden des Weibes, und zwar insbesonder der körperliche Theil derselben, womit wir uns hier zu beschäf-

tigen haben. Es sind die physicalischen Gründe, aus welchen sich die ängstlichste von allen Betrachtungen herleiten kann, welche schwangere Frauen über ihren Zustand anstellen: nemlich die Gründe, aus welchen sich eine schwere Niederkunft vermuthen läßt. Die medicinische Kenntnis aller der Umstände, womit eine Niederkunft begleitet seyn kann, und auch die glücklichste begleitet seyn muß, rechtfertigt den bedenklichen Gesichtspunct, woraus die Frauen die Sache anzusehen pflegen. Um deßwillen ist derjenige, welcher ihnen ein Mittel angiebt, welches die Beschwerlichkeiten, wofür sie sich zu fürchten haben, hebt, vermindert, erleichtert, als ein doppelter Wohlthäter des schönen Geschlechts zu preisen: einmal dadurch, daß er die Furcht vor zukünftigen Uebeln, die zuweilen nur auf Wahrscheinlichkeiten sich gründen, durch eine gegebene Gewißheit von ihrer Entfernung, oder auch durch seine Hülfe vergewisserte Nichtexistenz abwendet; und denn noch mehr dadurch, daß er den durch ihre Gegenwart nur allzukenntlichen Uebeln, leicht sicher und unfehlbar abhilft.

Obschon dies kleine Werk nur ein Toilettenbuch abgeben soll, ist man dennoch genöthigt, ein wenig darinne den Pedanten zu machen, und ein kleines System vorzulegen, weil auch der unterhaltendste Officier und liebenswürdigste Abbe von Paris nicht anders von solchen Dingen würde reden können, im Fall er davon zu reden aufgefordert würde. Die Ueberzeugung von der Gemeinnützlichkeit der Arzneyen, worüber Leser und Leserinnen durch das bescheidene Titelblatt vorläufig benachrichtigt worden, beruht allzu sehr auf diesem System, als daß man erstere ohne Kenntnis des letztern erwarten dürfte. Man verspricht, durch dieses trockene Theilchen vom Buche sich so geschwind hindurch zu arbeiten, als möglich seyn wird, und in der Folge durch allerley unterhaltendes für die Nothwendigkeit, es durchzulesen, zu entschädigen.

Die Ursachen, welche die Niederkunft erschweren, lassen sich unter drey Classen bringen.

Sie liegen entweder:

1) In dem Knochenbau des weiblichen Bekens; oder

2) In einer von den Regeln der Natur abweichenden Beschaffenheit der äußern und innern weiblichen Geburtsglieder; oder auch

3) In dem Bau des Kindes, welches gebohren werden soll.

Man wird in der Folge Gelegenheit haben, den Begriff dieser dreysachen Eintheilung auch für Leser, denen es an Kenntnißen der Geburtshülfe mangelt, mit aller Deutlichkeit zu entwickeln. Fürs gegenwärtige ist nöthig, annoch folgende Anmerkung beyzufügen. Zuweilen nemlich findet eine Combination der Ursachen aus diesen drey Classen mit und unter einander statt; zuweilen sind annoch Nebenursachen vorhanden, welche nur, in sofern sie mit den obgedachten mitwirken, in Betrachtung kommen.

Die erste Classe von Ursachen greift nur in den Plan dieser Abhandlung ein, in sofern sie mit denen von der zweyten oder dritten Classe combinirt ist, und auch da nur, um begreiflich zu machen, wir durch ihren Beytritt, die sonsten

oftermals nicht schwer zu hebenden Ursachen aus der zweyten und dritten Classe zu Hindernißen erwachsen, denen man nichts entgegen zu setzen hat, als den Kayserschnitt, weil auch die bekannte Sigaultische Operation, durch welche der Vereinigungsknorpel der zwey Hälften des Schambeins getheilt wird, den Erwartungen nicht entspricht, die die Geburtshelfer darüber bey sich entstehen liessen, und der Erfinder zu erfüllen sich schmeichelte.

Die zweyte Classe von Ursachen einer mühsamen Niederkunft zerfällt von selbst in zwey Unterabtheilungen. Die erste davon begreift die Fehler und Krankheiten des Muttermundes und der Mutterscheide; die zweyte alles Unregelmäßige, was sich im Bau des Eingangs von der Mutterscheide, der Schamlefzen, und der Schamgegend überhaupt gedenken läßt. Man wird sich in der Folge ausführlich auf alle die Fehler einzulassen Gelegenheit haben. Hier ist in Ansehung ihrer folgendes zu bemerken. Sie erfodern nur in äusserst wenigen Fällen chirurgische Handanlegung, und weichen, wie uns eine vieljährige

Erfahrung lehrt, topischen Mitteln, oder solchen, die unmittelbar an der Stelle angebracht werden, wo sich das Uebel findet, dem man abzuhelfen gesonnen ist, und auch eben so unmittelbar auf das Uebel selbst wircken. Das eine von beyden Mitteln, welches durch gegenwärtigen Tractat dem Publico seiner Gemeinnützlichkeit wegen zum Gebrauch empfohlen wird, verdient den Namen eines solchen topischen Mittels, und den Vorzug vor allen andern, wie in der Folge wird erwiesen werden. Wir gehen jetzo auf die dritte Hauptabtheilung der Ursachen schwerer Geburten zurück.

Die schon öfters erwähnten Ursachen von der dritten Classe, die wir, um mehrerer Deutlichkeit willen, annehmen, sind auch in zwey Unterabtheilungen zu begreiffen. Die erste davon enthält alle, welche bey einem Kinde statt finden können, von dessen Leben unzweiffelhafte Zeichen vorhanden sind; die andere aber diejenigen, wobey sich ein in Mutterleib bereits vorgefallener Tod der Leibesfrucht muß voraussetzen lassen. Auch hier, wie bey denen von der zweyten Classe, wird von den Geburtshelffern nur allzu oft eine Hülffe

mit chirurgischen Instrumenten geleistet, ohne zu bedenken, daß ein topisches Mittel, wann es alle die Eigenschaften besäße, die sich zu seiner Vollkommenheit als wesentlich würden gedenken lassen, auch schon um deßwillen den größten Vorzug vor der ohne Noth angebrachten Instrumentalhülfe verdiene, weil die Art seines Gebrauches das erschreckende niemalen mit sich führt, welches der letztern Art, Kreißenden beyzustehen, eigen ist.

Die Leichtigkeit, oder Schwierigkeit einer Niederkunft besteht erstlich, ausser einer durch Kräfte, Gesundheit und vernünftigen Anleitung von Seiten der Wehemutter unterstützten Leibesbeschaffenheit der Gebährenden, oder den Mangel von diesem allem, hauptsächlich in der Gegenwart oder Abwesenheit der Fähigkeit in den innern und äußern Geburtsgliedern, sich in ihrem Durchmesser auf eine mit der Größe und körperlichen Ausdehnung des Kindes übereinstimmende Weise zu erweitern. Das Bestreben der Natur selbst geht zwar in allen Fällen dahin, diese Fähigkeit, wo sie nothwendig ist, zu ertheilen; allein die tägliche Erfahrung lehrt, wie selten sie dies ihr

angefangenes Werk zu Stande bringen kann. So viele Schlachtopfer dieser vergeblich angewandten Bemühung überheben der Mühe, davon Beweiß und Beyspiel zu geben. Die natürliche Schlußfolge davon ist, daß man auf einen Ersatz dieses Mangels bedacht seyn müße. Die von Geburtshelffern und Wehemüttern zu diesem Behuf erfundenen Wendungen und Handgriffe haben diesen Ersatz zur Absicht, werden aber in den meisten Fällen in der That unzulänglicher befunden, als die Geburtshelffer zugeben wollen. Es ist also von Wichtigkeit, einen Ausweg zu wissen, wodurch das ergänzt wird, was sich unzulängliches hierinne findet.

Ein Mittel, welches den weiblichen Geburtsgliedern die Fähigkeit, sich in der Geburtsstunde gehörig zu erweitern, verschafft, wo sie nicht vorhanden ist, oder auch die Ursachen aus dem Wege räumt, wodurch sie verhindert wird, sich zu entwickeln und in Anwendung zu setzen, muß, wie sich sehr leicht schliessen läßt, für die Menschheit von einem vorzüglichen Werthe seyn, und die Freunde derselben ermuntern, auf seine Erfindung zu denken, und die nöthigen Versuche dazu anzustellen.

Diese aus verbesserten Lehrbegriffen der Geburtshülfe abgezogenen Wahrheiten samt ihren Schlußfolgen haben auf die Erfindung eines Mittels geleitet, dessen Nutzen in den folgenden Abschnitten mit einer Ausführlichkeit soll dargethan werden, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Es nähert sich, der Form nach, eher der soliden Art von Arzneyen, die man in der Apothekerkunst trokene Balsame nennt, als derjenigen weit dünnern, die unter dem Namen der Salben im Gebrauche sind. Nach seinen, noch zur Zeit nur prüfenden Kennern geoffenbahrten, Bestandtheilen, ist es den zusammengesetzten Arzneyen sonst gewöhnlichen Arten von Verderbnis auch nach sehr langer Zeit von der Bereitung an nicht im geringsten unterworfen, und in den verschiedensten Jahrszeiten, Himmelsstrichen, Ländern und Wohnungen und Umständen, von gleicher Consistenz, Kraft, Farbe, Geruch, Güte und Würkung. Letztere hat die Praxis jederzeit sicherer gefunden, wenn es auch als ein Präservativ angewendet worden, als wovon seines Orts noch mehr wird gesprochen werden. Von dem zweiten Mittel,

welches nicht topischer Art, sondern innerlich genommen wird, steht im Anhange zu dieser Abhandlung alles, was zur Belehrung hierüber vonnöthen seyn möchte. Jetzo ist es, der Ordnung wegen, das nöthigste, zu wissen, welches die Fälle sind, worinn man mit Gewißheit sich auf den Nutzen, den es, das erste nemlich von beiden Mitteln, leisten wird, sich Rechnung machen darf. Doch ist noch die allgemeine Anmerkung voraus zu senden, die ich und diejenigen meiner Herrn Amtsbrüder, welche Gelegenheit haben, dieses nicht von uns, sondern einem in diesem Fache mit Beyfall beschäftigten Freund erfundene und gleich dem zweyten von eben dem Erfinder, in unzähligen Fällen mit vielem Nutzen angewendete Mittel, zum Gebrauch anzurathen, öfters zu machen uns nicht enthalten konnten. Nemlich die Anmerkung, daß ein Mittel, welches nie geschadet hat, noch schaden kann, mit dem größten Rechte verdiene von allgemeinem Gebrauche zu seyn, und nicht bloß auf die Fälle eingeschränkt werden müße, worinn sein Nutzen schon evident ist.

Zweyter Abschnitt.

Fälle, worinn der beschriebene Balsam, seiner Wirksamkeit wegen, vorzüglich gebraucht zu werden verdient.

Die Absicht, in welcher einigemahl in diesem Abschnitte und den nachstehenden der Schleyer, welchen die Schamhaftigkeit um die geheimern Schönheiten und Reitze des Frauenzimmers gezogen hat, muß hinweggenommen werden, ist so heilig, als die Hände, welche es wagen, diesen Schleyer anzutasten.

Es sind nicht die Hände eines schaamlosen Wollüstigen, der Gegenstände aus befriedigter Neugier entstandener Bewunderung vorlegen will, von denen sich auch beym Anblick lebloser Gemählde, welche dergleichen darstellen, die Bescheidenheit hinwegwendet; noch weniger sind es Hände eines atrabilarischen Feindes vom weiblichen Geschlecht, welcher, um diese auch den strengsten Heiligen der Morgen- und Abendländischen Kirche so ungemein liebe und werthe Geschöpfe

zu beleidigen, ihnen die Hülle der Sittsamkeit wegreisset und von Dingen spricht, in Ansehung derer die Frauenzimmer selbst wünschen, daß man öfter daran denke, als man davon redet; und am allerwenigsten sind es Hände eines kahlen Possenreissers, welcher seinem an Einfällen leeren Gehirne durch eine solche, seit man schreibt, unendlichmahl bearbeitete Materie Stoff, andere zu unterhalten, verschaffen will. Nein! es sind Hände eines wohlthätigen Arztes, eines Freundes der liebenswürdigern Hälfte der Menschheit; Hände, die mit sympathetischem Gefühl des Mitleyds die Schäden aufdecken, welche sich im Verborgenen finden, damit diejenigen selbst, bey denen sie sich antreffen lassen, aufmerksam darauf werden, und in ein lebhaftes Erkenntniß der Nothwendigkeit, Mittel und Rath dafür zu suchen, versetzt werden.

Nach Voraussendung dieser höflichen kleinen Schutzrede nehmen wir keinen Anstand, die Frage zu beantworten: welches sind die Fälle, worinnen sich die vorzüglichste, gewisseste und unausbleiblichste Hülfe von dem Balsam erwarten läßt, womit der Leser im vorigen Abschnitte bekannt gemacht worden.

Dieser Fälle sind fünf: die erste Niederkunft; die Neigung zu krampfhaften Zufällen, oder das wirkliche Leiden daran; eine mehrere oder mindere Disproportion in dem Bau und der körperlichen Ausdehnung der Leibesfrucht, wie auch einige Arten der Lage derselben im Mutterleibe; die Furcht vor der Hülfe durch Instrumente; die Schwäche der Wehen. Jeder von diesen fünf Fällen bedarf einer aufmerksamen Betrachtung.

Man weiß zum Verstande dieser Abhandlung nach lange nicht genug, wenn man nur weiß, daß unter einer Erstgebährenden eine Person verstanden werde, die noch nicht gebohren hat, und nun gebähren soll. Es ist auch nöthig, die Unterscheidungsmerkmale zu kennen, wodurch ein solches Frauenzimmer characterisirt wird. Wir wollen diese Merkmale so deutlich angeben, als es geschehen kann, ohne den Wohlstand zu beleidigen. Es findet sich bey einer Person, die noch niemalen Mutter geworden, in den Wegen durch welche das Kind sich hindurch drängen muß, eine gewisse Federkraft oder Elastizität, welche dem

dem Durchgange des Kopfes und der Gliedmaßen des Kindes einen Widerstand entgegengesetzt, der um so beträchtlicher ist, weil sich die Veranlaßung, ihn zu überwinden noch niemalen vorgefunden hat. Geburtshelffer und Wehmütter empfinden den Gegendruck dieser Federkraft nicht selten auf eine Art, die der Kreißenden und dem Kinde selbst kaum beschwerlicher seyn kann. Er wird durch den Trieb der Wehen und die noch nicht sehr erschöpften Kräfte (welches aber bey weitem nicht der mehrere Fall ist) zwar endlich überwunden; die Wendung, wenn sie zu rechter Zeit und unter schicklichen Umständen vorgenommen wird, befördert diesen Sieg; unser oft gedachter Balsam thut aber noch mehr, denn er beschleunigt ihn. Von der Art und Weise, wie er dieß thut, ist um so mehr der Ort zu reden, weil wir uns in der Folge mehrmals darauf zu berufen haben. Seine Zusammensetzung vereinigt aus der Classe der erweichenden Mittel alles, was man als das wirksamste in seiner Art sich nur gedenken kann, und vermindert folglich im rechten und zweckmäßigen Gebrauche die Gewalt von jener Federkraft in einem solchen Grade, daß sie durch

durch ihren Widerstand die so nöthigen Kräfte der Gebährenden nicht schwächt, die Hülffe der eingebrachten Hand der Wehemutter oder des Geburtshelfers nicht verhindert, und Zeit, Schmerzen und Angst so beträchtlich theils erspahrt, theils vertrieben werden, als man es immer wünschen kann.

Noch ist nicht außer Acht zu lassen, daß diese Federkraft, die sich nach vollendeter Geburt und Kindbetterreinigung nach und nach von selbst wieder herstellt, oft noch bey der dritten und vierten Niederkunft beträchtlich genug ist, um die Kreissenden zu nöthigen, zu dem angezeigten Balsam ihre Zuflucht zu nehmen. Diese Bemerkung ist um so mehr von Wichtigkeit, als unmedicinische Leser auf den Gedanken verfallen könnten, dieß Mittel, bey der ersten Niederkunft angewandt, mache sich in zukünftigen Fällen entbehrlich. Es werden in der Folge Beobachtungen angeführt, die diesen Irrthum gründlich widerlegen. Da das Uebel, wofür unser Balsam bishero den Erstgebährenden empfohlen worden, nemlich der allzu große Widerstand oben gedachter Elastizität in der Mutterscheide, bey der zweyten und mehrern Ge-

burt, wie schon erinnert, nicht allein immer noch groß genug seyn kann, sondern auch, wie im Verfolge dieses Vortrages erhellen wird, andere Umstände sich mit dieser Federkraft zu gleicher Würkung vereinigen können, und ferner der Zwischenraum von einer Niederkunft zur andern, wie bekannt, beträchtlich genug ist, um einem bey der ersten Geburt gebrauchten Mittel nicht zu verstatten, bis auf die Epoche der zweyten Spuhren seiner Wirksamkeit zu hinterlassen, so erklären sich diese anzuführenden Fälle ohne Mühe, und werden auch Lesern verständlich, denen die Grundsätze der Geburtshülffe nicht bekannt sind.

Wir gehen auf den zweyten im Eingange genannten Fall über, in welchem man sich mit Sicherheit von unserm topischen Medicamente die vortreflichste Hülfe zu versprechen hat. Er ist, wenn krampfhafte Zufälle die zu einer leichten und glücklichen Niederkunft erforderte Erweiterung der innern und äußern Geburtsglieder verhindern. Mit einer aus der Physik entlehnten und auf die Niederkunft angewandten Lehre ist, wie wir wohl sehen, hier nicht so leicht fortzukommen, um

die Wirksamkeit unsers Balsams begreiflich zu machen, sondern, so ungern es auch geschieht, müssen wir abermals ein wenig mit in die Stirne gerückter Perücke, und dem rechten Zeigefinger an der Nase, dociren und demonstriren.

Ein sehr beliebter und corpulenter deutscher Professor der Pathologie und Praxis hat uns in seiner dem Publico auf Löschpapier in Schriften vorgelegten Lehrart ein Beyspiel gegeben, dem wir, um Leser und Leserinnen zugleich zu lehren und zu amüsiren, für dießmal treulich zu folgen im Sinn haben.

„ Um zu wissen, würde dieses medicinische Orackel sagen, um zu wissen, was krampfhafte oder, oder auf halb griechisch, **spasmodische** Zufälle sind, muß man sich zuvor bekannt machen, was ein Krampf ist.

Ein Krampf ist nichts anders, als eine gezwungene oder unfreywillige Zusammenziehung und Anstrengung der Nerven. Sie kann entstehen, durch etwas, das auf die Nerven drückt, durch etwas, das die Nerven in ihrem innersten Wesen

reizt, sich fester um die Theile herumzuschlingen, die sie umgeben, wie auch durch Ungemächlichkeiten, wodurch die Nerven zwar nicht unmittelbar angegriffen, aber doch gezwungen werden, zu leiden, weil andere Theile des Körpers leiden müßen.

Wie sich die Nerven zusammenziehen, darüber ist man zwar noch nicht vollkommen einig, allein, daß sie sich zusammenziehen, ist eine Wahrheit, die, durch den Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache, nicht schwer herauszubringen ist. Wo sie sich zusammenziehen, ob in ihren Schlingen, oder in ihren Knoten, oder in ihren Anfängen, oder in ihren Enden, oder in zweyen oder dreyen hievon, oder in allen miteinander, ist gleichfalls ein Proceß, der noch lange nicht zur Entscheidung reif ist, obschon viele grundgelehrte Advocaten an der Führung desselben schon seit ein Paar Jahrhunderten arbeiten; allein im Grunde betrachtet, wissen wir, ohne an diesem Proceße Theil zu nehmen, von der ihn betreffenden Sache genug, wenn wir wissen, daß dieses mehrbelobte Zusammenziehen sich, zum Exempel, von aussen in den Nerven der Haut anfängt,

und sich in die Nerven der Eingeweyde fortpflanzen kann, oder auch von Nerven innwendiger Theile anhebt, und bis zu Nerven auswendiger Theile oft mit vieler Geschwindigkeit fortrückt, wie auch in innwendigen Theilen des Cörpers zuerst sich spühren läßt, und auf denselben verbleibt, ohne die Auswendigen anzugreifen.

Ein Krampf der ersten Art ist derjenige Theil eines kalten Fieberanfalls, welchen man den Frost, an einigen Orten das kalte Weh zu nennen pflegt. Die Hautnerven fangen plötzlich in demselben an, sich zusammen zu ziehen: dieß Zusammenziehen bewirkt zuerst von aussen die Empfindung der Kälte; diese Empfindung dringt vermöge des Zusammenhanges der Nerven der äußern und innern Theile, bis in das innerste des Cörpers, ja bis an das Mark der Gebeine, wie man zu reden pflegt, wodurch man denn mit einer solchen Gewalt erschüttert wird, daß nicht selten die Bettstatt davon erzittern muß.

Ein Beyspiel des Krampfes von der zweyten Art giebt uns ein Acceß der fallenden Sucht.

Hier fängt sich offenbarlich das Zusammenziehen der Nerven im Innern des Cörpers an, es ergreifft sodenn die Nerven der Gliedmassen, welche dadurch auf tausendfache Weise gerekt und gedehnt und bewegt werden, bis endlich, wenn dieser Krampf nach genugsamem Wüthen endlich einmal nachläßt, alles wieder in die vorige Ordnung hergestellt wird.

Ein Krampf von der dritten Art entsteht, wenn das erfolgt, was man im gemeinen Leben das Mutterweh, oder die aufsteigende Mutter zu nennen pflegt. Die Nervengeflechte der Mutter fangen zuerst an, sich zusammen zu ziehen, es entsteht die Empfindung einer Spannung dadurch, und in eben dem Verhältnis, worinn sich dieser Eindruck in die Nervengeflechte von einigen Eingeweyden fortgepflanzt, die mit den Mutternerven in einer directen Verbindung stehen, erfolgt eine Empfindung von einem rundlichten Cörper, der von unten hinauf nach oben zu steigen scheint, und die ganze Tragödie schließt damit, daß man meynt, dieß runde Ding bleibe endlich im Halse stecken, weil es nicht weiter könne, und drohe mit einer Erstickung.

Um noch von der vierten und letzten Hauptgattung der Krämpfe ein Beyspiel zu geben, ist nöthig, an das zu erinnern, was man in den Kinderstuben an Kindern wahrnimmt, die mit Würmern geplagt werden. Diese unflätigen und groben Schmarozer, die Würmer nemlich, haben eigentlich ihre Einkehr und Herberge in den Gedärmen, auch in seltneren Fällen im Magen selbst. So lang an den herrlichen Tractementen, um welcher willen es ihnen gefallen hat, sich allda fest zu setzen, nichts abgeht, halten sie sich stille, und gehen noch ziemlich höflich mit dem Wohlthäter um, den sie aus lauter Dankbarkeit, gerade wie die menschlichen Schmarozer, aufzufressen suchen. Wenn aber die Mahlzeiten nicht nach ihrem Geschmacke sind, oder gar sparsamer aufgetischt wird, jezuweilen auch die Tafel leer bleibt, alsdenn fangen sie an, ihren guten Wirth mit so mancherley Grobheiten und Impertinenzien zu quälen, daß er vor Herzeleid darüber die Augen verdrehen, im Schlafe auffahren, oft wider Willen schreyen, oder auch keichen muß, als wenn ihm der Athem entgehen wollte. Diese ganze, den Müttern und Kindsfrauen oft viel Schrecken

und Kummer machende Scene lernt uns eine Art von Krampf kennen, die eigentlich die Nerven der Gedärme und des Magens befällt, aber auch die Nerven der Augen, die nicht unmittelbar in Verhältnis und Zusammenhang mit jenen sind, die Nerven des Halses, der Brust und der Lunge, wie auch nicht minder die Nerven der Haut und der Gliedmaßen nicht selten nöthigt, ihre Leyden mit ihnen freundschafftlich zu theilen.„

Ich muß das medicinische Orackel noch ein wenig fortreden lassen, damit es uns die Würkung der krampfhaften Zufälle erkläre, den Guk-kasten der medicinischen Praxis nur um so viel öffne, als nöthig ist, die allgemeine Heylart der Krämpfe zu sehen, und uns dadurch Gelegenheit gebe, hernach die Anwendung auf unsern mehr-belobten Balsam zu machen.

„Sobald wir wissen, würde unser hellglänzender Kronleuchter der Arzneykunst zu peroriren fortfahren, was ein Krampf ist, so wissen wir auch beynahe, ohne Zuthun weiterer Erklärungen,

was ein Krampf im menschlichen Körper Uebels hervorbringt.

Ein Krampf, er komme von innen oder von aussen, vom Druck, vom Reitz, oder vom sympathetischen Gefühl, welches durch indirecte Verbindung der Nerven mit andern leidenden Theilen des Körpers erweckt wird, hat jederzeit das bald undeutlichere, bald deutlichere Zeichen eines Schmerzens zum Begleiter.

Dieser Schmerz ist zuweilen so klein, daß es nicht der Mühe werth scheint, sich über ihn zu beklagen; oft aber wird er auch so heftig, daß er den Cörper bis zur Ohnmacht niederwerfen kann. Nicht selten suspendirt ein Krampf, auch nur die Würkung von einem einzelnen Sinne, während die anderen ihre Verrichtungen ungestört fortsetzen können. Trifft ein Krampf Theile des Cörpers, welche von der Natur bestimmt sind, aus dem Blute, oder auch aus dem Nahrungssafte, zur Subsistenz des menschlichen Körpers nöthige Feuchtigkeiten abzusondern, so wird durch seine Einwürkung dieß Geschäfft in eine beträcht-

liche Unordnung gebracht, die oft schwer genug zu heben ist. Befällt er Theile, die abgesonderte Feuchtigkeiten aufzubehalten bestimmt sind, bis ihre Ausleerung erfolgen soll, so entsteht zuweilen eine zum Schaden des Cörpers stattfindende Zurückhaltung dessen, was sollte ausgeleeret werden, zuweilen aber auch eine gezwungene Ausleerung dessen, was man noch länger im Cörper zurück zu behalten wünschte.

So hält, zum Beyspiel, eine Art von Krampf den Urin zur größten Beschwerde in der Blase zurück, und eine andere beschleunigt seinen Ausfluß auch wider Willen und Bemühung der diesem unangenehmen Vorfall nach Möglichkeit widerstrebenden Personen.

Je nachdem nun, wie bisher ausführlich dargelegt worden, ein Krampf einen oder den andern Theil des Leibes vorzüglich befällt und peinigt, bekömmt er den Nahmen desjenigen Theils, welcher durch ihn zu leyden gezwungen wird. Daher kommen die Nahmen eines Magenkrampfes, eines Mutterkrampfes, Brustkrampfes,

Blasenkrampfes, Kinnbackenkrampfes u. s. f. Die auf simple Erfahrung sich gründende Arzneykunst hat endlich drey sichere Methoden erfunden, die Krämpfe zu heylen. Eine davon besteht in äusserlichen Mitteln, und von der ist hier vorzüglich zu reden, so wie, beliebter Kürze willen, die beyden andern Heylarten mit Stillschweigen müssen übergangen werden.

Alle äusserlichen Mittel, die einen Nachlaß in denen durch den Krampf gespannten Theilen des Cörpers hervorbringen, oder auch in den Nerven eine Art von Beruhigung verschaffen, wie nicht minder, ausser gemeinen Kreyßlauf gerathene Säfte wieder in denselben zurückführen können, werden und müssen in krampfhaften Zufällen immer einigen Dienst erweisen.

Ein Mittel aber, welches vermöge der erkannten Wükung seiner durch die Zusammensetzung vereinigten Bestandtheile oder Ingredienzien diese drey Wirkungen in sich allein vereinigt, muß unter allen ähnlichen Fällen eines gerechten Vorzuges geniessen.

Aus der bisher in möglichster Kürze und Deutlichkeit vorgetragenen Lehre des Krampfes und seiner Heilung erklären sich die Umstände, worinn sich spasmodischen Uebeln unterworfene Frauenzimmer zur Zeit der Schwangerschaft befinden. Die in Verhältniß der wachsenden Größe der Leibesfrucht sich immer mehr und mehr ausdehnende und erhebende Gebährmutter muß bey ihnen sowohl durch den Druck, als die Ausspannung, welche sie an den Häuten, Nerven und Muskeln des Unterleibs erregt, in ihnen das Uebel aufweken, welches unter andern Umständen gleichsam zu schlafen scheint. Von den Unbequemlichkeiten welche daraus währender Schwangerschaft entstehen, hier nichts zu gedenken, so ist nichts mehr und eher im Stand, als dergleichen spasmodische Zufälle, die Geburt auf die schmerzhafteste Weise zu verlängern und zu erschweren. „

So weit der Herr Professor.

Die Wege, um diesem theuern Mann das Wort abzunehmen, die Wege, wodurch das Kind ans Licht treten soll, müssen, nach dem Gesetz

der Natur, sich, nach Maaßgabe des durch die Wehen, oder die Hülfe der Wehmutter, oder beyde miteinander, vordringenden Kindes erweitern, um ihm freyen Durchgang zu lassen; der Krampf verengert diese Wege oft in einem so beträchtlichen Grade, daß, um seinen Widerstand durch Handgriffe, Stärke, und Anstrengung der Kräften der Kreißenden zu überwinden, nicht selten das Leben der Mutter und des Kindes in gleiche Gefahr gesetzt wird.

Wie willkommen muß alsdann ein Mittel seyn, wie der Balsam, den wir hier der leydenden Hälfte des weiblichen Geschlechtes zur Linderung ihrer Schmerzen und Sicherheit ihres Lebens anbieten! Ein Balsam, der in gespannten Theilen Nachlaß, in gereitzten Nerven Beruhigung, und in verstopften Gefäßen freyen Kreyßlauff mit einer zuweilen so großen Geschwindigkeit herzustellen vermag, daß man ihn mit Beyseitsetzung aller ihm ähnlichen Mittel von minderer Wirksamkeit mit allem Rechte vorzuziehen sich nicht das geringste Bedenken machen darf!

Die beyden von den Fällen, womit bisher die Leser unterhalten worden, sind theils aus der im ersten Abschnitte angegebenen ersten Classe der Ursachen schwerer Geburten, theils sind sie daselbst unter denjenigen Nebenursachen begriffen, von welchen dort gesagt worden, daß sie nur in Betrachtung kämen, in sofern sie eine mitwirkende Ursache einer mühsamen Niederkunft würden.

Aus der eben daselbst im allgemeinen angedeuteten Combination von beyden Hauptursachen entsteht eine Unterart von Fällen, die sich aus dem ganzen Vortrage von selbst begreiffen läßt, und, da der Gebrauch unsers Balsams auch in denselben, in nichts von dem gewöhnlichen in beyden einzelnen Fällen abweicht, hier nur dieser kurzen Erwähnung bedurffte.

Der doppelte Fall, wovon jetzo, der Ordnung nach muß gesprochen werden, ist aus der oben angenommenen dritten Classe von Ursachen einer schweren Niederkunft, zum Theil auch mit Ursachen aus der ersten und zweyten Classe combinirt. Er verdient weitläuffig auseinander ge-

setzt zu werden, weil er öfter und mit verschiedenen Abänderungen vorkommt, als man glaubt, und die Wehmütter jezuweilen in nicht geringe Verlegenheiten versetzt.

Bekanntlich ist der Kopf eines zur Welt kommenden Kindes derjenige Theil des Leibes, welcher, dem gemeinen Laufe der Natur nach, mit der meisten Mühe zur Welt gebracht wird. Die gütige Mutter Natur hat zwar selbst mit Sorgfalt diese Mühe nach Möglichkeit zu erleichtern gesucht, weil vermöge seines weichern und biegsamern Knochenbaues dieser in der Mitte des Wirbels unter der Haut offene Kopf, (besonders in seiner obern und freyen Hälfte, die aus den mit der Kopfschwarte bedeckten Schlafbeinen, Vorderhauptsbeinen, Hinterhauptsbeinen, und Hirnschädel besteht) zusammengedrückt, das ist in seinem körperlichen Inhalte und Ausdehnung verkleinert werden kann.

Diese Verkleinerung ist aber österś nicht zulänglich genug, um keine Schwierigkeit zu hinterlassen, die mit Hülfe der Kunst muß gehoben werden.

werden. So viel erwachsene dicke Köpfe, die wir täglich vor Augen sehen, setzen uns hierüber außer allen Zweiffel. Der oben, wie man sich erinnern wird, als der dritte angenommene Fall ist oft mit den zwey erstern combinirt, gleiche Heylanzeige fodert gleiche Mittel, dem zufolge empfiehlt sich unser oft erwähnter Balsam auch unter diesen Umständen. Auch bey zweyten, dritten und fernern Geburten wird gedachter Fall öfters bemerkt, und der Gebrauch nnsers so vielfältig bewährt gefundenen Mittels ist auch hier mit eben den glücklichen Folgen für Mutter und Kind begleitet, die man schon oben Ursache zu rühmen hatte.

Zuweilen ist ferner der Kopf so beschaffen, daß er kein Hinderniß der leichten und glücklichen Niederkunft abgeben kann; aber die Schultern, oder die Hinterbacken finden sich in einer disproportionirten Breite, Ründe oder Dicke, und stiften gleiches Uebel mit einem allzu dicken Kopfe. Die Gewalt, welche in diesem Falle muß angewendet werden, bringt nicht selten, ja beynahe allezeit, krampfhafte Zufälle zum Vorschein, wogegen die gerühmte Hallische süße Essenz, alle

möglichen antispasmodischen Pulver und wie dergleichen Nothmittel noch weiter heissen mögen, so wenig ausrichten, daß man sich mit Kummer in dem auf sie gesetzten Vertrauen betrogen sehen muß. Der Balsam, dessen diesen ganzen Abschnitt hindurch gedacht wird, hat in der zahlreichen Menge von Gelegenheiten erwähnter Art, worinn er zur Anwendung gekommen, nicht ein einzig mal die Erwartungen unerfüllt gelassen, die man von ihm zu haben berechtigt war.

Es ist hier eine Erinnerung beyzufügen, die, obschon sie nur beyläuffig gemacht wird, doch nicht unwichtig ist. Man weiß aus dem Lehrbegriffe der Geburtshülffe, daß in der letzten Abtheilung des erwähnten Falles, nemlich in der Disproportion der Schultern oder Hinterbacken, soviel es die Nebenumstände verstatten, die sogenannte **Wendung** muß versucht werden, und dieser Handgriff meist vieles zur Erleichterung der Niederkunft beytragen kann. Allein, die erste Niederkunft, die krampfhaften Zufälle, der nicht einer verhältnismäßigen Verkleinerung fähige Kopf machen zum öftern die Wendung, wie schon gelegenheit-

lich ein Wink gegeben worden, nicht allein unmöglich; sondern, wenn auch nicht gerade dieses, doch so schwer, daß sie mit Rechte für bedenklich angesehen wird. Hier zeigt sich abermals der Nutzen und Würkung unsers Balsams in seiner wahren Größe. Nicht selten wird er aus dieser Veranlassung angewendet, um die Geburtsglieder fähiger zu machen, den Handgriff bey dem Kinde anzubringen, welcher, wie schon bemerkt worden, die Wendung genannt wird, und zum öftern wirkt er auch so sicher, daß die Wendung selbst durch ihn erspart, und das Kind auch in einer, den Umständen nach, ungünstigern Lage, leicht zur Welt gebohren wird.

Es ist nicht nöthig, noch ferner bey dieser Anmerkung sich aufzuhalten, und um deßwillen wenden wir uns schon jetzo zu der Betrachtung eines von den Geburtshelffern sonderheitlich zur Erdünnerung der dicken Köpfe ausgedachten Mittels, welches durch den Gebrauch unsers Balsams, jemehr sein Nutzen der Welt vor Augen liegt, überflüßig und unbrauchbar werden muß.

Dies Mitel besteht in den sogenanten Zangen, die durch englische, französische, holländische und deutsche Geburtshelffer in Form, Durchmesser und Stärke verschiedentlich abgeändert, oder, wie gedachte Geburtshelffer es nennen, verbessert worden. Auch unmedicinischen Lesern muß dieses Werkzeug nicht gar fremd seyn, indem es allen denen dem Namen nach bekannt ist, welche in dem ersten Bande vom Leben des Tristram Shandy gelesen haben, was für Effecten in dem berühmten Felleisen des umständlich dort abgeschilderten Doctor Sloops befindlich waren. Schon der geistvolle Verfasser der angeführten Lebensbeschreibung hat Ursachen angegeben, die ihn bewegen, dem Gebrauche der Zangen nicht günstig zu seyn, und sie sind allzu gründlich, um für bloße Spiele des Witzes oder einer ausschweifenden Einbildungskraft gehalten zu werden.

Es ist nemlich ein gar zu großer Unterschied, ob durch die Bemühung der Natur selbst, und die in der Mutterscheide, als einem halbmusculosen Körper, wohnende Reitzbarkeit der Kopf eines in die Welt eilenden Kindes zusammengedrückt

wird, oder ob solches durch die Anwendung einer eisernen mit Hasenleder überzogenen Maschine geschieht, welche durch eine Hand dirigirt wird, die unmöglich feines Gefühl genug besitzen kann, um im Griff zwischen dem zu wenig und zu viel im drücken die rechte Mittelstraße zu halten. Auch ist es der mechanische Druck nicht allein, welcher am Kopfe des Kindes Uebels anrichten kann. Von dem Zuge, womit solcher Kinder zusammengepreßte Köpfe ans Tageslicht gezerrt werden müssen, entstehen beynah eben soviel Ungemächlichkeiten.

Zudem leidet nicht allein das Kind, sondern auch die Mutter durch den Gebrauch der Zangen auf mehr als eine Art, und nur Pedanten im Fache der Geburtshülffe können es, aus übertriebener Anhänglichkeit an ihre angebeteten Theoreyen und Systeme, am Frauenzimmer übel finden, daß es sich vor dem Gebrauche der Zangen der Geburtshelffer so sehr scheuet, und billig denkende Aerzte hierinn dem Frauenzimmer nicht Unrecht geben. Das an so harte Körper nicht gewöhnte Frauenzimmer leidet beträchtlich beym Einbringen dieses

Instruments; die Wege der Geburt werden schon da gemeiniglich sehr gereitzt, gequetscht, und sonsten mißhandelt; noch mehr aber werden sie es, wenn der Kopf des Kindes dazwischen mit diesem Instrumente zugleich durch den innwendig mit ihnen überkleideten Ring des weiblichen Bekens (welchen der Invalide Toby, in oben angeführter Lebensbeschreibung des Tristram Shandy den bedeckten Weg nennt) muß hindurch gezwängt und gedrungen werden. Es bedarff zuweilen einer ziemlich langen Zeit, bis sich die so geplagten Glieder von dem erlittenen Ungemach erhohlen, und in ihnen die Fähigkeit wiederkehret, eine der geheiligtesten Pflichten des Ehestands erfüllen zu helffen.

Obschon durch sorgfältige Behandlung eines Wundarztes solche Schäden endlich wieder gut gemacht werden, so ist doch auf der andern Seite das Uebel, welches denen mit der Zange gleichsam auf die Welt gerissenen Kindern zustößt, unheilbar.

Von der Unförmlichkeit, welche die Köpfe nicht selten durch diese Gewalt der Zangen be-

kommen, will ich, als einem Uebel, der mindern Art, hier nichts gedenken. Die Uebel, die das Innere des Kopfes dadurch erleidet, sind ein vielmehr beträchtlicher Gegenstand der Aufmerksamkeit und Betrachtung. Der feine, zarte, und doch, wegen seiner Dichtheit nur wenig nachgebende Bau des Gehirns, welcher das wunderbarste Beyspiel der Mischung eines trockenen und flüßigen Cörpers darstellt, das sich je in der Natur befindet, wird mehr, als allzu sehr, durch den Gebrauch der allgewaltigen Zangen eines Geburtshelffers in Unordnung gebracht. Schwäche in der Empfindung, mindere Fähigkeit im Denken, zu häuffiges Ausschwitzen der Feuchtigkeiten des Gehirns in die Gehirnhöhlen, beschwerlicher Kreyßlauff der Säffte in allen großen und kleinen Gefäßen des Gehirns, und denen, welche damit in einer directen Verbindung stehen, Neigung zur innern und äußern Wassersucht des Kopfes, auch wohl diese Krankheiten selbst, Schlafsucht, Lähmungen in den Gliedmassen, an deren wahre Ursache, wenn sie bey Kindern vorkommen, selten gedacht wird, Schlagflüsse, stille und tobende Raserey, zu der sich, weil sie oft spät erst ausbricht, nicht immer

ohne Schwierigkeit ein Grund finden läßt, und eine zeitlebens unheilbare Imbecillität des Kopfes und Herzens: dieß alles zusammengenommen ist ein Heer von Uebeln, die sich durch ihre Namen allzu sehr characterisiren, um einer ausführlichen Beschreibung zu bedürffen.

Es ist nöthig, um verständlich zu machen, wie ein einziger Druck eines mit Handschuhleder oder einem, wie schon erwähnt, gegerbtem Haasenfell überzogenen Werkzeuges, gleichsam zu einer Büchse der Pandora wird, aus der ein solches Uebel nach dem andern heraus kriecht, einige Grundzüge zu einem Gemählde zu entwerfen, welches denjenigen einen nähern Begriff von dem Bau des Gehirns machen kann, die ihrer Nasen und Augen allzu sehr schonen müßen, um ihn durch den Besuch eines anatomischen Theaters, oder den aufmerksamen Blick auf anatomische Kupferstiche und deren Erläuterung erlangen zu können. Da wir nicht für Kunstverständige allein schreiben, so ist uns dieser Schritt unvermeidlich, zugleich aber haben wir auf Entschuldigung zu hoffen, wenn wir uns bey dieser Gelegenheit, so viel möglich, aller Kunstwörter enthalten.

Wenn man durch die Säge denjenigen Theil des Kopfes, ohne was in seinem Innern enthalten ist, zu beschädigen, weggenommen hat, welcher unter dem Namen des Hirnschädels bekannt ist, so findt man das Gehirn in Häuten wie in einem Beutel eingeschlossen. Die in der Mitte mit einer Scheere vorgenommene Trennung und das Umschlagen dieser Häute legt uns das Gehirn blos vor, und wir unterscheiden von selbst ohne weiteres seine Abtheilung in eine rechte und eine linke Hälffte. Daß es auf seiner äußern Oberfläche in einer Art von Schneckenwindung unter sich verschränkt ist, dies ist auch schon an einem Gehirn eines Thiers nicht undeutlich zu sehen. Schneidet man eine Portion davon wagerecht durch und legt sie bey Seite, so findet sich an dem, was nach der Abtheilung im Knochenbehältniße zurückbleibt, die Theilung des Gehirns in zweyerley Substanzen, deren die eine weis, die andere graulicht ist. Schneidet man von diesen beyden Substanzen noch tiefer in gleicher Richtung ab, so kömmt man endlich auf eine Höhle zur rechten, und eine gleich geformte zur linken Seite. Man findet in diesen Höhlen,

außer den einem Thau gleichenden Feuchtigkeiten, Geflechte von Blutgefäßen, wie auch von Adern, die einen Safft führen, der vom Blute an Farbe und Consistenz ziemlich verschieden ist. Schneidet man in ungeänderter Direction noch tiefer, so findet man nach Verschwindung dieser zwey größern Höhlen eine kleinere, und eine von dieser durch eine dünne Scheidewand getrennte, und noch ein wenig tiefer liegende kleinere Höhle.

Noch ehe man diesen Höhlen sich nähert, findet man in diesem Mittelpuncte der beyden Hirnhälfften, da, wo sie zusammenstossen, die markichte oder weise Substanz des Gehirns in allerley Gestalten umgeformt, die hier um so mehr mit Stillschweigen zu übergehen sind, als sie nichts in unserm Vortrag erläutern, und ohne beygefügte Abbildungen nicht wohl verständlich gemacht werden können. Die Namen dieser Figuren wollen wir inzwischen, zu Befriedigung des wißbegierigen Lesers, unten im Vorbeygehen angeben.

Man findet endlich gleichsam einen Anhang des Gehirns, welcher in Substanz demselben nicht

unähnlich ist, aber in Spiralwindungen äußerlich läufft, und beym Anschneiden uns keine Höhlen, sondern eher die Abbildung von zwey Bäumchen zeigt; diesen Anhang kennt man unter dem Namen des kleinen Gehirns. Er endigt sich in eine Art von kurzem und dickem Schweif aus, der durch ein großes Loch aus den hintern und untern Knochen des Kopfes herausgeht, und nicht unschicklich das verlängerte Mark genannt wird. Dieses Mark läuft der Länge nach mit einer häutichten Bedeckung überzogen, durch ein Loch in der Mitte der Halswirbelknochen, und auf gleiche Weise den Rückgrad hindurch, und erhält sodenn den Namen des Rückgradmarkes. Es ist nützlich, zu wissen, daß die meisten sich in dem Cörper durch dieser Wirbelknochen Seitenöfnungen austheilenden Nerven hieraus, als gleichsam einem gemeinschaftlichen Stamm entspringen, die wenigen ausgenommen, die man tiefer in dem Innern des Gehirns selbst ihrem Ursprunge näher auffinden kann. Unterhalb ruht das ganze Gebäude des Gehirns zum Theil auf einem Beine, welches das Keilbein genennt wird, und auf Seitenbeinen des Kopfes, deren anatomische Be-

schreibung zu gegenwärtiger Absicht eben so überflüßig wäre, als eine mehr denn flüchtige Angabe aller der kleinen oben im Vorbeygang erwähnten Figuren, welche die feinere Anatomie in dem Innern des Gehirns angetroffen, und mit dem Namen des Seepferdefußes, des schwülichten Cörpers, der hellen Scheidewand, der Zirbeldrüse, der Hinterbacken, der Leyer, des Gewölbes, u. s. w. bezeichnet hat, obschon deren Beziehung auf Aehnlichkeit mit den genannten Dingen einer großen Einbildungskraft bedarff, um sich finden zu lassen.

Man kennt, um die Folge unsers Vortrags zu begreiffen, genug von dem weichen und in sich selbst von Natur schon so manchfaltig abgeänderten Bau des Gehirns, wenn man sich aus dieser flüchtigen Beschreibung seiner Theile die anatomischen und physiologischen Lehren abzieht, daß es Höhlen, Blutgefäße, und eine sehr figurirte Abtheilung seiner einzelnen Stücke habe, woraus es gleichsam zusammengeschmolzen zu seyn scheint, worinn sich die Anfänge der Nerven zu verlieren das Ansehen haben, woraus sich wahr-

scheinlicher Weise alles herleitet, was im Denken und Empfinden nicht ohne Zuthun und Mitwirken des Gehirns vor sich gehen kann; und sieht hieraus um so leichter ein, wie empfindlich alle diese, im neugebohrnen Kinde noch mehr, als im erwachsenen, einem sehr dünnen und flüßigen Brey gleichenden zwey Gehirnhälften mit ihren Theilen und dem kleinen Gehirne durch einen von außen auf ihre gemeinschaftlichen Bedeckungen angebrachten Druck eines Instruments, der unmöglich mit dem sanften Druck, der, ihrer Ausdehnung widerstehenden, Geburtswege, zu vergleichen ist, leiden und in Beschädigung fallen müßen.

Man versteht hieraus, wie, zum Beyspiel, ein auf den Stammort einiger Nerven angebrachter Drang auf die Nerven selbst zurückwirken, und sie zu ihren Verrichtungen untüchtig machen muß. Es ist alsdenn keine ganz dunkle Sache mehr, wie sich Waßer in den Hirnhöhlen ansammlen kann, indem man sich bey der Zusammenhaltung der Theile des Gehirns in Gedanken leicht vorstellt, daß gequetschte Gefäße mehr Flüßigkeit auf einmal durch ihre Mündungen ausgiessen

müßen, als sie in einem natürlichen, das ist, unversehrten Zustande thun würden, und daß diejenigen Gefäße, welche von der Natur bestimmt sind, mit ihren reitzbaren Mündungen die überflüßigen Feuchtigkeiten einzusaugen, zu diesem Geschäfte untüchtig werden, und die ergossene Feuchtigkeit nicht in den gemeinschaftlichen Kreyßlauf der Säfte zurückkehren könne.

Man kann auch leicht hieraus schliessen, wie groß die andern Unordnungen sind, welche aus mehrern oder mindern Ergiessungen, Compressionen, und Veränderungen in der innern Beschaffenheit der Theile des Gehirns entstehen, und sich mit demjenigen begnügen, was praktische Aerzte aus Erfahrung hierüber in Schriften verfaßt haben, obschon man in diesen Kenntnissen unmöglich so weit kommen wird, von allen diesen Erscheinungen hinlängliche Erklärungen zu geben.

Alle diese Betrachtungen bekommen noch ein großes Gewicht, sobald man weiß, daß die Knochen des Hirnschädels von einem neugebohrnen Kinde so dünne sind, wie ein steiffes Papier,

und bey der geringsten Berührung erstaunend nachgeben.

Wird man also nicht bey Geburten, wo man von dem Tode der Leibesfrucht nicht zuverläßig gewiß ist, Ursache haben, den Gebrauch der Zangen, so wie jedes Instruments überhaupt, für bedenklich zu halten, und sich mit mehr Sicherheit statt jener sonderheitlich eines Mittels bedienen, welches durch die Erweichung und Erschlaffung der Geburtsglieder (vorausgesetzt, daß nicht die fehlerhafte Beschaffenheit des Bekens zugleich das ihrige zu Erschwerung der Niederkunft beytrage) eine solche Erleichterung der Geburtsarbeit verschafft, daß ein Kind zur Welt kommen kann, ohne daß man vonnöthen hat, sein Gehirn in die Form einer Käsekugel zusammen zu drücken?

Noch eine andere nicht ungewöhnliche Instrumentalhülffe ist, wenn, nach Maaßgabe der Lage in Mutterleibe, das Kind an einem Gliede oder zweyen mit Schnüren herausgezogen wird. Wie bekannt, so werden diese Schlingen mit

Fischbeinstäbchen in den Leib der Mutter gebracht, welche sobald die Schnur gehörig am Kinde befestigt ist, zuerst wieder herausgezogen werden. Diese Art von Hülffe hat weder etwas fürchterliches noch unbequemes. Auch wird ihrer hier nur um deßwillen gedacht, weil man mit Grunde behaupten kann, daß sich unser Balsam, wie aus allem obigen von selbst erhellet, auch hier mit Nutzen beyfügen und gebrauchen läßt.

Noch ist unser Vortrag durch ein paar Worte von der minder gewöhnlichen Lage der Kinder in Mutterleibe zu ergänzen, wobey der Gebrauch des oft erwähnten Balsams eine vorzügliche Erleichterung für die Gebährenden zuwegebringt.

Aus den Entdeckungen der Zergliederer weiß man, daß die natürliche Lage einer in ihrem Wasser und Häuten, gleich dem Hühnchen in Dotter und Schaale, verschlossenen menschlichen Leibesfrucht, der sitzenden Stellung eines Menschen gleicht, der in einer gewissen Verrichtung begriffen ist, die niemand in der Welt für sich kann durch

andere

andere vollbringen lassen. Die Hände der Leibesfrucht sind daneben gemeiniglich so in die Höhe gerichtet, wie bey einem, der aus Schaam sich Mühe gibt sein Angesicht zu bedecken. Je mehr sich im Verlauf der Zeit der Schwangerschaft die Leibesfrucht ihrer vollkommenen Ausbildung nähert, je größer und schwerer wird bekanntlich der Kopf derselben, und dieß gibt Anlaß, daß vor der Geburt sich derselbe nach und nach von selbsten so senkt, daß er statt oben zu seyn, nach unten zu liegen kommt. Diese Senkung des Kopfes findet aber zuweilen nicht statt, und die Wehemütter finden, daß an seiner Stelle zuweilen der Fuß, zuweilen beyde Füße, beyde Arme, oder auch einer, wie auch eins von diesen Gliedmaßen in verbogener Gestalt u. s. w. sich statt des Kopfes als zur Geburt eintretend darstellen. Hindern es Nebenumstände nicht, so sucht man durch die schon oben im Vorübergang erwähnte Wendung die natürliche Lage oder eine der natürlichen ähnliche herzustellen, und in derselben das Kind zur Welt zu befördern. Zuweilen ist aber der Fall so beschaffen, daß die Wendung, ihrer Nothwendigkeit ohnerachtet, nicht wohl statt findet,

und man, wie bereits in unserer Abhandlung von weitem angedeutet worden, genöthigt ist, zuzusehen, wie die Niederkunft, ohne dieselbe, oder auch mit Hülfe der vor kurzem in Erwähnung gebrachten Fischbeinstäbchen und Schlingen von statten gehen kann. Wie beträchtlich auch hier die Beyhülfe unsers Balsams ist, ergiebt sich aus dem bisherigen auf die ungezwungenste Art von der Welt.

Der letzte oder oben genannte fünfte Fall, worinn sich unser kaum gedachtes Hülfsmittel vorzüglich empfiehlt, ist die Schwäche der Wehen. Was das auf dem Titelblatte zu einem andern Gebrauch angegebene und empfohlene zweyte Mittel auch hier für ersprießliche Dienste leiste, dieß zu zeigen, ist, wie schon auch in Betreff jenes erstern Gebrauchs zu verstehen gegeben worden, dem Anhange unserer kleinen Schrift vorbehalten.

Was Schwäche der Wehen sey, bedarf keiner ausführlichen Erklärung und kann als bekannt vorausgesetzt werden. Mehr ist es darum zu thun, einige Ursachen anzugeben, woraus sie entsteht.

Die erste von diesen Ursachen sind unwissende Wehemütter, welche keinen Unterschied zwischen falschen und wahren Wehen zu machen wissen. Diese nehmen oft, wenn sie geruffen werden, ohne die nöthigen Untersuchungen anzustellen, die erstern für die letztern an, und um ihren Lohn geschwinder verdient zu haben, ermahnen sie die Kreißenden zur Geburtsarbeit, und ermatten dieselben durch diese zur Unzeit unternommene Bemühung dergestalt, daß, wenn der wirkliche Zeitpunct der Geburt sich nahet, wegen der zuvor unnütze verschwendeten Kräfte, das nicht zu Stande kommen kann, was bey einer bessern Behandlung mit minder Schwierigkeit hätte geschehen können.

Der miteinander zur Stärkung der müden Gebährerin und Erweiterung der Wege der Geburt verbundene äußere und innere Gebrauch unserer Mittel verbessert, in diesem Falle, was die Unwissenheit der Wehemütter verschlimmert, und macht sich um so schätzbarer und nothwendiger, je häuffiger diese Unwissenheit, trotz aller Anstalten ist, die gemacht werden, um sie zu vertreiben.

Nicht selten sind Mütter, die in Städten wohnen, Opfer dieser Unwissenheit. Ungleich mehr aber noch die Personen, welche auf dem Lande zu leben bestimmt sind, und oft von der Stadt in einer so großen Entfernung leben, daß es schwer, ja beynahe zuweilen unmöglich fällt, ihnen mit so viel Geschwindigkeit zu Hülfe zu eilen, als die Natur der Sachen erheischet. Solche Personen sind meistens genöthigt, statt einer nach Grundsätzen unterwiesenen, geübten Wehemutter sich zu bedienen, mit einer unwissenden Dorfhebamme sich zu begnügen, welche oft in Ausübung ihrer Kunst, von den Viehhirten, die Kühen, Schaafen und Geißen ihren Beystand in der Geburtsarbeit zu ertheilen pflegen, noch weit übertroffen werden. Welch ein Glück für diesen nothleidenden Theil der Menschheit insbesondere die zwey Erfindungen seyen, mit deren Anzeige sich bisher unsere Abhandlung zu beschäftigen angefangen hat, bedarf weder einer Erklärung noch eines Beweises, und liegt so klar vor Augen, als die Sonne am hellen Mittage. Wir gehen um deßwillen in unserem Vortrage weiter.

Die zweyte Ursache schwacher Wehen ist in

üblem Verhalten während der Schwanerschaft zu suchen. Unzähliche Diätfehler im Essen und Trinken, die man mit dem Namen der Gelüste zu entschuldigen sucht; gänzlich unterlassene oder ohne alle Mäßigung vorgenommene Leibesübung; Mißbrauch des Schlafes; stürmische Leidenschaften, zu denen man sich wo möglich in diesem Zeitpuncte allen Anlaß erspahren sollte; für eine Schwangere unschickliche Recreazionen; Erschöpfung der Kräfte durch langes Wachen, und andere dergleichen Ausschweifungen, sind nur allzu sehr im Stande, das Glück einer leichten Niederkunft und die dazu nöthigen Kräfte während der Schwangerschaft zu entwenden, und auf die Erwartung einer schweren Niederkunft vorzubereiten. Man könnte diesen Absatz noch mit vielen nützlichen Wahrheiten aus der Moral zieren und practisch machen, wenn man sich nicht zum Gesetz gemacht hätte, nicht zu moralisiren, um dadurch zu zeigen, daß man zu leben wisse.

Noch eine dritte Ursache zu schwachen Wehen kann in den bereits erwähnten spasmodischen Zuällen, oder auch in der Anlage dazu, gefunden

werden. Da oben schon das nöthige hierüber gesagt worden, so kann man, die Wiederholung zu vermeiden, um so leichter davon abbrechen, und diesen Abschnitt schliessen.

Wir eilen jetzo zu den Betrachtungen anderer Fälle fort, in welchen unser Balsam mehr ein Nebenmittel genannt zu werden verdient.

Dritter Abschnitt.

Von Fällen, worinne unser oft erwähnter Balsam nur als eine Beyhülfe zu betrachten ist.

Der Leser, dem es nicht an Gelegenheiten fehlen wird, die Wahrheit unsrer bißherigen Behauptungen durch Proben zu untersuchen, wird allzu vielen Grund haben, von der Vortreflichkeit des empfohlenen Arzneymittels überzeugt zu werden, als daß er durch das, was in gegenwärtigem Abschnitte zu lesen ist, sich könnte bewegen lassen, ein Mißtrauen in den Werth desselben zu setzen. Vielmehr wird er es in unsern Tagen bewundern, daß es einen Schriftsteller in der Welt giebt, welcher viel zu groß von sich, von dem Erfinder der von ihm beschriebenen Arzneyen, und von letztern selbst denkt, um zu glauben, man bedürffe zu ihrer Anpreißung eines Kunstgriffes, der den Charlatans um so mehr eigen ist, weil sie wahrnehmen, daß er mehrmahls geglückt hat, um das Publicum von der vorgeblichen Ge-

meinnützlichkeit neuer Medicamente zu versichern.

Dieser marktschreyerische Kunstgriff besteht eigentlich darinn, daß man bey Bekanntmachung eines noch unbekannten Medicaments nur die Fälle angiebt, worinn es vorzüglich gute Würkungen äußert, und mit einer boßhaften Sorgfalt alle übrigen verschweigt. Unser Balsam sowohl, als der stärkende Syrup, welcher noch zu beschreiben ist, bedürffen so elender Ausflüchte nicht, und empfehlen sich genugsam durch sich selbst.

Es ist schon oben angeführt worden, und wird sich in dem Abschnitte, welcher die praktischen Beobachtungen enthält, zur Genüge bestätigen, daß kein einziger Fall, ja auch nicht einmal die Möglichkeit eines Falles existirt, worinne unser Balsam Schaden thun könnte.

Daß er auch als ein Präservativ sich vorzüglich nutzbar erzeigt, ist auch schon erinnert worden; und wird nicht ohne Grund hier ins Gedächtniß zurückgeruffen.

Man schließt aus der summarischen Zusammennehmung des ganzen bißherigen Vortrages, daß er nicht allein vollkommen den Nahmen eines unschuldigen, sondern auch vorzüglich nutzbaren Mittels vor vielen andern verdiene.

Noch sind aber zur Ausnahme Fälle anzugeben, worinn er, obschon unschädlich unter allen Bedingungen, vorzüglich brauchbar unter einigen, die bereits vernommen worden, vermöge der Natur des Uebels nicht als ein Hauptmittel anzuwenden ist: Fälle, die zu wissen um so wichtiger zu seyn scheint, weil eine von Unverständigen, darinnen vergeblich erwartete Wirksamkeit leicht Mißtrauen in seine Tugend rege machen möchte.

Wir theilen, der Deutlichkeit willen, diese Fälle in Folgen von Krankheiten am äussern und innern des weiblichen Kleinods, und in angebohrne und zufällige Fehler im Bau des weiblichen Bekens sowohl als der durch eine Metapher angedeuteten Theile ab; oder, wie unser corpulenter Professor systematisch zu reden, in Unterararten der ersten und zweyten Classe der

Ursachen einer mühsamen Niederkunft.

Noch ist es ein unentschiedener Streit unter den Aerzten, Philosophen und Sittenlehrern von Handwerke, ob wir durch die Schätze aus Peru, die Chinarinde, den Sagou, die canadischen Pelzwerke, den Indigo, die Platina del Pinto, und andre mit America zugleich entdeckten Neuigkeiten, für den Schaden bezahlt zu achten sind, welcher mit allen diesen Herrlichkeiten zugleich in Gestalt einer Krankheit von da nach Europa übergeschifft worden ist.

Man weiß den Nahmen dieser Krankheit, wenn man auch nichts gelesen hat, als den **Candide** und den **Mann mit vierzig Thalern**, ohne unser Zuthun, und auch sogar in dem kalten Sibirien ist sie, dem Nahmen und der Sache nach, nichts weniger, als unbekannt. Bloß die vor uns weit aus in der Liebe glücklichere Muselmänner, bey welchen dieß Uebel nur unter dem Titel der Krankheit der Unglaubigen, als ein leerer Nahme bekannt ist, und mit diesen also begünstigten Sterblichen noch einige minder

berühmte Nationen, die an beyden Polen unsers Erdrunds zu wohnen angewiesen sind, mögen sich rühmen, die Streiche dieser Geißel der Menschheit noch so lange nicht gefühlt zu haben, bis sie dereinst durch einen oder den andern von unsern dienstfertigen Weltumseeglern gleich den gutherzigen Bewohnern der Insel Otaheiti, damit begabt werden; oder sich auf Reisen zu uns bemühen, um sich damit als einer neuen Mode zu versehen.

In der ersten von beyden oben erwähnten Schriften findet sich eine historische Deduction über die Fortpflanzung dieser Landplage, die sehr lehrreich ist, und in der zweyten eine treffende Schilderung ihrer üblen Folgen, wenn sie den höchsten Grad erreicht hat. In unser Fach schlägt es hier ein, den unsterblichen Voltaire in diesem unterrichtenden Vortrage, durch Ausfüllung der Lücken, die er gelassen hat, zu ergäntzen, und einige Folgen der Ungemächlichkeit, die von üblem Einfluß auf die Niederkunft seyn können, anzugeben.

Die von dieser Seuche mißhandelten Sün-

der jedes Standes und Alters dürffen ja nicht glauben, daß nur sie damit für den Genuß einer zu den Zeiten der Römer und Griechen noch in Europa unvergifteten Freude gestraft, hingegen die liebenswürdigen Sünderinnen, deren man, sich dieses Vergnügen zu verschaffen, bedarff, frey gelassen würden.

Nicht immer lauscht bey diesen angenehmen Geschöpfen der Verderber, wovon die Rede ist, in dem Innern des Tempels der Wollust, er giebt seine Gegenwart auch oft an der Aussenseite dieses herrlichen Gebäudes zu erkennen, ja, wenn er schon durch den Exorcismus geschickter Aerzte oder Wundärzte ausgetrieben worden, hinterläßt er doch jezuweilen in der Entstellung der Zierden dieses Tempels noch Spuhren seiner ehemaligen verwüstenden Gegenwart.

Die Inflammation, welche in denen dem sexualen Vergnügen gewidmeten Theilen, aus Anlaß erwähnter Krankheit sowohl innwendig als auswendig entsteht, ist nicht immer so gutartig, daß sie einer Zertheilung fähig wäre, sondern

metamorphosirt sich zuweilen in eine Verhärtung besonders an äussern Theilen. Diese von der Natur zu einem sanften Nachgeben bestimmten Werkzeuge werden nun durch üble Folgen der Krankheit dürr, spröde, und der successiven Erweiterung minder fähig, welche zu einer leichten Geburt vonnöthen ist. Ein Skirrhus in diesen Theilen weicht, wie die Erfahrung lehrt, oft noch minder, als an andern Theilen des Leibes, erweichenden Mitteln, und mehrt sich im Verlauff der Zeit so, daß er bißweilen ein Gewächs von etlichen Pfunden auszumachen vermag.

Es versteht sich von selbst, daß in unserm Discurse auf diesen seltenern letzten Fall keine Rücksicht zu nehmen ist, und blos, um es im Vorbeygehen zu melden, der Schnitt in demselben übrig bleibt. Vielmehr haben wir zum Behuf der Nachrichten von unserm Balsam nur anzugeben, daß eine skirrhöse Oberfläche von minderer Größe, Dicke und Alter, durch ihn zwar zu einiger Geschmeidigkeit und Nachgeben kann gebracht werden, daß er aber dadurch nicht alle Schwierigkeiten der Niederkunft unter vorgesetzten Umständen zu heben im Stande ist.

Ein zweytes betrübtes Denkmahl der in Hinsicht auf ihre mancherley Zufälle mit einem einzigen Namen nicht nennbaren Krankheit, wovon die Rede ist, sind Geschwüre, welche die Schönheit der schon genannten Theile verunstalten, und ihrer Annehmlichkeit und Brauchbarkeit großen Eintrag thun.

Es ist für die Wundarzneykunst eine gemeiniglich schwere und langweilige Bemühung, diese Ausflüsse unreiner Materie zu säubern und zu tröcknen, und nicht selten wiederfährt es, daß, aller angewandten Sorgfalt des Wundarztes ohngeachtet, eine harte Narbe zurückbleibt, welche zeitlebens der Patientinn zu verschiedenen Beschwerlichkeiten Anlaß geben kann. Dergleichen harte Narben zu erweichen, oder auch solche fließende unsaubere Stellen zu reinigen und zu tröcknen ist nicht das Werk unsers Balsams, welcher der Capucinersalbe und andern in dieses Fach gehörigen ähnlichen Mitteln ihren Vorzug für dieß Geschäfte streitig zu machen niemals gesonnen ist.

Oefters machen die betrübten Umstände,

worinn die weiblichen verborgenern Schönheiten durch den giftigen Anhauch eines solchen Uebels, dergleichen hier nach einigen vorkommenden Ereignißen beschrieben wird, gerathen, daß man genöthigt ist, einzelne Theile derselben mit der Schärfe des Schwerdts der Wundärzte ausrotten zu lassen, damit das Verderben derselben nicht tiefer um sich greiffe. An eine Ergänzung oder Palingenesie des weggeschnittenen ist schwerlich zu denken, und eben diese Unmöglichkeit veranlaßt nicht selten bey der Niederkunft viel Beschwerlichkeit, deren Folgen durch besondere chyrurgische Behandlung müssen gemildert werden.

Noch ist von diesen drey Fällen die Anmerkung nicht zu verschweigen, daß sie auch statt finden können, ohne daß die bißher bescheidentlich erwähnte Lustseuche vorhergegangen ist.

Sie können Folgen äusserlicher Verletzungen seyn, wie zum Beyspiel, wenn ein Frauenzimmer durch einen muthwilligen Stier oder eine Kuh von scherzhaftem Gemüthscharacter mit den Hörnern gegrüßt worden; wenn sie, die Frauen-

zimmer nemlich, aus Ungeschicklichkeit, indem sie über einen Zaun springen wollten, sich an einem Zaunpfahle gespießt haben; auch wenn etwa ein Hornschröter oder ein Bachkrebs, wie nicht minder ein, im gleichen Bette schlafender Hund oder Kater, gelegenheitlich den Respect vergessen hat, und diesen Theilen mit seinen offensiven Waffen zu nahe gekommen ist; wenn Schärfe des Urins diese Theile angefressen hat, viel anderer Unglücksfälle des gemeinen Lebens beliebter Kürze willen zu geschweigen.

In Ansehung der Verhärtungen überhaupt ist uns anzuführen übrig geblieben, daß sie auch den Muttermund selbst bald in mehr bald minderem Grade, wenn er damit befallen wird, zu einer gehörigen Erweiterung untauglich machen können, und alsdenn auch so wenig Nutzen mit unserm Balsam kann geleistet werden, als mit irgend einem andern Mittel in der Welt, den Kayserschnitt ausgenommen, der auch bey Fehlern im Bau des weiblichen Beckens, wie schon im ersten Abschnitte bemerkt worden, das einzige ist, was in so trostlosen Umständen zur Hülffe übrig bleibt.

Im noch selteneren Falle findet sich eine solche Verhärtung in einem Theile der Mutterscheide, und alsdenn trift ein, was von eben dieser ähnlichen Krankheit des Muttermundes gesagt worden. Wir fahren in unserm Vortrage fort, um eines andern nicht minder vorkommenden Falles zu erwähnen.

Wir finden in den Schriften der Aerzte mehr als eine Beobachtung umständlich aufgezeichnet, worinn der Hauptinnhalt dieser ist, daß durch üble Behandlung in Fällen einer Verwundung sowohl an dem Eingange der Mutterscheide, als auch an den Schaamlefzen sich Verwachsungen finden, die zu einem Hinderniße werden, obschon, wie es in Begebenheiten dieser Art zu Tage liegt, sie kein Hinderniß der Zeugung und Empfängniß abgeben konnten.

Das kleine Handbibliotheckchen, welches die kayserliche Akademie der Naturforscher seit Ausgang des vorigen Jahrhunderts heraus zu geben angefangen hat, und womit sie noch fleißig das Publicum zu bereichern fortfährt, wie nicht minder

die verschiedenen Jahrgänge, Sammlungen, Magazine u. s. w. von ausländischen und einheimischen andern gelehrten Gesellschaften und isolirten Schriftstellern, enthalten dieser Geschichten so mancherley im Detail, daß man, um diese kleine Abhandlung ein wenig damit zu vergrößern, keine Mühe hätte, als die Mühe des Zusammenlesens und Abschreibens. Allein sowohl aus Liebe zu eigener Bequemlichkeit, als auch aus Schonung für die Leser soll dieses Geschäfte für dießmal nicht vorgenommen werden. Wir haben dieser Verwachsungen nur zu erwähnen, um dabey zu sagen, daß sie ein Riegel sind, der nicht mit unserm Balsam, sondern mit dem chyrurgischen Messer muß gesprenget werden, obschon wir nicht in Abrede seyn können, daß bey der Heilung der hieraus entstehenden Wunde unser Balsam vorzügliche Dienste, in Beytritt einer sonsten guten Behandlung überhaupt, zu leisten vermag.

Der Mangel eines deutschen Wortes, um damit den vom griechischen in das lateinische hinübergegangenen Ausdruck: Atreta, zu übersetzen, giebt genugsam zu erkennen, wie wenig

die Urheber sowohl als Verbesserer unserer hochdeutschen Muttersprache sich in dem Fall befanden, mit demjenigen Uebel Bekanntschaft zu machen, welches man hier mit einem halb den Römern abgeborgten, halb mit eiuer deutschen Endung versehenen Worte, die **Atresie** nennen zu dörfen meynet.

Die Beschreibung dieser Krankheit ist, um sie mit so wenig Worten, als möglich, zu geben, eine ganze oder halbe Verschliessung einer Thüre des portativen Tempels der Cythera. Herr **Vigelius**, aus Crainfeld im Hessen-Darmstädtischen, hat diese Verschliessung, weil sie in mehr als einem Sinne interessant ist, zum Gegenstand einer Abhandlung gewählt, womit er sich 1761 althergebrachten akademischen Gebräuchen gemäß, die Doctorwürde erschrieben hat. Er nimmt an, daß dieser Tempel drey Thüren habe, und dem zufolge die erste und größte, oder der gemeine Eingang verschlossen seyn könne, halb oder ganz, wie schon erwähnt worden; zuweilen aber auch eine mittlere, auf deren Verschliessung nicht so leicht Verdacht geworffen wird, wenn man die

erste offen findet; und denn endlich im seltensten Falle die dritte oder geheimste, welche nicht offen seyn kann, wenn auch schon die beyden andern unverschlossen sind. Es kömmt, dem Plan unserer Abhandlung zufolge, nur die erste von diesen dreyen in Betrachtung.

Paulus (nemlich der Arzt, welcher auch **Paulus von Aegina** genannt wird) kannte sie ziemlich genau, und redet davon zwar mit wenig Worten, aber so gründlich, als ein Beysitzer im Ehegerichte, welcher vierzig Jahre sein Amt versehen hat, immer davon reden kann. „Die Atresie, spricht er, ist zuweilen ein Na„turfehler, zuweilen ein Ueberbleibsel von Krank„heiten.„ **Vigelius**, welcher den Paulinischen Vortrag in seiner mehrbelobten Abhandlung ergänzt, führt auch an, daß sie zum Scheine durch Kunst nachgemacht werden könne.

Für unsern gegenwärtigen Anlaß zu schreiben ist es genug, zu wissen, daß auch dieses Ungemach gleich andern bißher abgeschilderten concurrirt, die Bemühung, der Welt einen Bürger

oder eine Bürgerinn zu schenken, nach Möglichkeit zu erschwehren. Nicht selten hindert es die Zeugung selbst, und wird dadurch der Grund zu einer Ehescheidungsklage, und wenn es auch dieß nicht thut; so wir es ein Hinderniß einer leichten und glücklichen Geburt. Unser Balsam kann auch in diesem Fall nur erleichtern, aber leyder nicht helffen.

Wir sehen uns verbunden, dieses übelgestaltete Krankheitsregister mit einigen allgemeinen Betrachtungen zu verbrähmen, ehe wir den Fortgang zur Anweisung des Gebrauchs von unserm mehrbelobten Balsame machen.

Die Fälle, deren bißher als solcher gedacht worden, in welchen sich die Nutzbarkeit unsers oft genannten topischen Mittels, nicht so sehr im Lichte zeigt, sind nicht anders zu betrachten, als Ausnahmen. So wenig aber die Ausnahmen eine Regel umstossen, eben so wenig können jene als ein Vorwand gebraucht werden, die Gemeinnützlichkeit unsers Balsams damit zu verkleinern. Wir werden Gelegenheit bekommen, für die,

welche nach allem, was sie bißher gelesen haben, noch an dieser Gemeinnützlichkeit zu zweiffeln im Stande sind, dieselbe mit einer Gründlichkeit zu erweisen, die der Schärfe mathematischer Beweise, soviel es die Natur des Gegenstandes zuläßt, äusserst nahe kömmt.

Je bestimmter die Umstände angegeben werden, unter welchen man Dienste von einer Arzney zu erwarten hat, um desto unpartheyischer ist auch der Werth der Arzney selbst geschätzt und angegeben. Gründlich und aufrichtig zu Werke gehende Aerzte, mit einem Worte, wahre Freunde der Menschheit haben in ähnlichen Veranlassungen niemahlen anders gehandelt. Exempel von noch lebenden großen und Verdienstvollen Aerzten anzuführen, könnte uns in den Verdacht der Schmeicheley stürzen; Exempel vom Gegentheil fallen jedem Leser von selbst bey.

Zutrauen zu einem Arzneymittel, zu einem Arzte, Wundarzte, Geburtshelffer u. s. w. ist seiner Natur nach eine so freywillige Sache, daß es in Fällen, wo es nöthig ist, sich immer von selbst einfinden muß, und niemahls kann erzwungen werden. Man würde unserm Büchelchen eine

sehr üble Auslegung geben, wenn man ihm dieß letztere zur Absicht andichten wollte. Wir bitten durch dasselbe eigentlich nur die Aerzte und Geburtshelffer, die Wahrheiten unserer Aussagen durch Versuche, so oft sie Gelegenheit haben, zu prüfen, und ersuchen darinn alle die, welche mit den Grundsätzen desjenigen Theils der ausübenden Arzneykunst, welcher die Grundlage von unserer Abhandlung ausmacht, nicht bekannt sind, sich durch aufmerksames Ueberlesen des ganzen Lehrvortrages zu überzeugen, daß die Beschaffenheit unsers bißher beschriebenen, als auch noch im Anhange zu beschreibenden Mittels, die Aufmerksamkeit des Publici mehr als zu wohl verdiene, welche man auf einen so interessanten Gegenstand zu leiten sucht.

Hierbey sind wir auch in der gegründeten Hoffnung, daß die bißherige theoretische Behandlung unsrer Materie, jemehr das durch sie bekannt gemachte durch die Praxis erprobt wird, immer mehr und mehr die Erfahrung auf ihre Seite bekömmt, und die unten anzuführenden glücklichen Fälle sich auf die erwünschteste Weise vervielfältigen werden.

Vierter Abschnitt.

Kurzer Beweiß von der Gemeinnützlichkeit unsers Balsams, nebst deutlicher Anweisung zum Gebrauche desselben.

Nichts ist leichter, als die Untersuchung, welche anzustellen ist, um eine schwangere Frau von der Nothwendigkeit zu vergewissern, worinn sie sich befinden kann, das ihr durch unsre Toilettenschrifft bekannt gemachte Arzneymittel zu gebrauchen. Zum Beweiße dessen ist es nur nöthig eine kurze Recapitulation der ganzen bißherigen medicinischen Unterhaltung mit unsern Lesern und Leserinnen anzustellen. Für die, welche das Nachschlagen lieben, haben wir die Seitenzahlen beygefügt.

Es zeigte sich zuerst (S. 10.) worauf es hauptsächlich, bey allen günstigen Nebenumständen, noch ankomme, wenn eine Geburt leicht von statten gehen soll. Wir zeigten fast an gleichem Orte, welch ein vortreflicher Ersatz für den von Seiten der Natur öfters nicht abgewandten Mangel, unser Balsam sey. (S. 11.)

Der erste allgemeinere Fall, worinn sich seine Wirksamkeit vorzüglich zu erproben pflegt, war die erste Niederkunft. (S. 16.) Seine Wirkung ist eigentlich, öfters gemachten Bemerkungen zufolge, zweyfach: nemlich physisch und moralisch; das erstere durch Wegräumnng des materiellen oder mechanischen Hindernisses einer leichten Geburt, wovon seines Orts das nöthige beygebracht worden; das zweyte durch Beruhigung des Gemüths der Schwangern, welche aus der Gewißheit von nützlichen Diensten entsteht, die sein Gebrauch ihr leistet. Wir setzen aber, wie hier zu erinnern ist, voraus, daß bey einer solchen Person kein einziger von den Fehlern statt finde, deren im kurz vorhergehenden Abschnitte gedacht worden, und durch diese Voraussetzung hebt sich der Widerspruch, in welchem unser Vortrag zu stehen scheint, von selbst. Ebenfalls ist dabey zum Grunde zu legen, daß das weibliche Becken von gehöriger Beschaffenheit sowohl in seinem Durchmesser als in seinen einzelnen Theilen seyn solle, oder mit andern Worten zu reden, daß die (S. 6.) erwähnten Ursachen der ersten Classe nicht in dem vorliegenden Falle sich mit andern combinirt finden.

Unser zweyter Hauptfall war die Disposition zu spasmodischen Zufällen, oder das wirkliche Leyden daran. (S. 19.) In diesem ist in Ansehung des Gebrauches von unserm Medicamente sonderheitlich zu bemerken, daß man ihn früher anfangen muß, als auf der mit der Arzney zugleich ausgegebenen kurzen Anweisung im Allgemeinen, und ohne diesen oder jenen Fall besonders zu nennen, angegeben wird. Man muß sich desselben unter angemerkten Umständen einen ganzen Monath lang vor der nach Wahrscheinlichkeit berechneten Epoche der Niederkunft täglich zweymahl bedienen.

Der dritte Fall unsrer Hauptabtheilungen bestund in der disproportionirten Größe des Kindes, oder einzelner Theile desselben, welche zu einem Hinderniße der leichten und glücklichen Geburt erwächßt. (S. 32. 33. u. f.) Aeusserliche Kennzeichen können Merkmahle werden, woraus sich mit Wahrscheinlichkeit auf die Gegenwart dieses Falles schliessen läßt. Eine kleine Frau deren Leib über die Massen in den letzten Monathen der Schwangerschaft anschwillt, die unter der Last der Leibes-

frucht, welche sie unter ihrem Hertzen trägt, so erliegt, daß sie zu den meisten, oft auch allen, ihrer gewöhnlichen Geschäfte untüchtig wird, empfindet in sich selbst die Nothwendigkeit, zu unserm Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, genugsam. Dieß Beyspiel ist, um nicht zu weitläuffig zu werden, hier allein angeführt. Zudem besitzt es das Verdienst einer größern Deutlichkeit für die, welche mit der Wissenschaft der Geburtshülffe nicht bekannt sind.

Der vierte allgemein oben angegebene Fall waren schwache Wehen. (S. 50. u. f.) Da wir über diesen Punct noch manches im Anhange zu erläutern haben, so laßen wir es um so mehr jetzo bey dem bewenden, was im zweyten Abschnitte vorläufig davon beygebracht worden.

Noch müßen wir mit ein paar Worten die vornehmsten Combinationen aller dieser Fälle angeben, woraus Unterarten von Fällen entstehen: Wir denken uns also,

I. Eine erstgebährende mit

1) spasmodischen Zufällen;

2) einer Leibesfrucht von disproportionirter Größe;

3) schwachen Wehen;

4) ohne spasmodische Zufälle, und einer die verhältnißmäßige Größe überschreitenden Ltibesfrucht, und gehörigen Wehen;

5) mit starken Wehen, und spasmodischen Zufällen, und einem Kinde, das nicht zu groß noch zu klein ist;

6) mit schwachen Wehen und krampfhaften Beschwerden;

7) wie in der vorigen Numer, aber mit einem Kinde, dessen Größe die Verhältniß übersteigt;

Bey einer zweyten Niederkunft können sich folgende Combinationen finden:

II. Die erste Geburt war glücklich von statten gegangen; es findet sich aber bey der gegenwärtigen

8) Der Fall II. mit dem in der Numer 1. in Verbindung;

9) das erstgebohrne Kind, war nicht zu groß noch zu klein, das jetzige aber setzt die Wöchnerinn in die durch Numer 2) angedeuteten Umstände;

10) oder es ist der Zustand vollkommen, wie bey der Numer 3) angegeben wird;

11) oder auch der Fall trift ein mit der Numer 4);

12) wie nicht minder mit Numer 5);

13) Die Wehen waren bey der ersten Niederkunft vollkommen, wie es die Umstände foderten, nun aber sind Krankheiten oder andere Anläße vorhergegangen, wodurch sie von der mit Numer 6) bezeichneten Beschaffenheit geworden sind;

14) die mit der römischen Zahl II. bezeichnete Voraussetzung ist gegründet, aber jetzo findet sich alles, wie die Numer 7) lehret.

III. Die erste Niederkunft war nicht glücklich, sondern mit allerley beschwerlichen und bedenklichen Zufällen verknüpft. Man hat dem zufolge, weil es unter die Ausnahmen zu rechnen seyn mag, daß die zweyte Geburt glücklich ist, wenn es die erste nicht war, von folgenden Fällen einen zu fürchten:

15) die Complication mit Numer 1);

16) die Verbindung mit Numer 2);

17) Umstände, wie bey Numer 3);

18) Zufälle, die unter Numer 4) gemeldet worden;

19) Hinderniße, deren die Numer 5) gedenkt;

20) Schwierigkeiten, wie bey Numer 6) und 13);

21) wie nicht minder die Bedenklichkeiten, die durch den Fall in der Numer 7) und 14) entstehen.

Bey der dritten, vierten, und weitern Niederkunft ist es mehr als möglich, daß alle angedeuteten Combinationen so wenig auszuschliessen sind, als bey der zweyten. Das Verzeichnis der Fälle entwirft sich hier von selbst.

Man bedarf also nur der Einsicht eines alltäglichen Rechenmeisters, um zu bestimmen, in wie unendlich viel Fällen unser Balsam ein Dienst für die leydende Menschheit ist, und in wie unendlich wenigen er nur den Nahmen eines unschuldigen Beymittels verdient.

In Ansehung der Art, diesen Balsam zu gebrauchen, ist folgendes zu bemerken. Da er solider Consistenz ist, so muß man etwa so viel als ein kleiner Eßlöffel fassen möchte, am Feuer so lange schmelzen, bis er die Flüßigkeit einer weichen Haarpomade bekömmt. Man reibt ihn sodenn mit den Händen, oder einem Stück Hand-

schuhleder, auf den blossen Unterleib ein, und fährt im Reiben immer damit abwärts in die Gegend der Schaam. Man muß schon zuvor trachten, alle Hinderniße aus dem Wege zu räumen, wodurch das Einsaugen durch die Poros oder Schweißlöcher der Haut, von dem doch der größte Theil der Wirksamkeit des Mittels, so wie aller äußerlich applicierten Salben, Pflaster, Umschläge und Bähungen, abhängt, kann verzögert werden.

Gewöhnlich bedient man sich unsers Balsams acht oder vierzehn Tage vor der vermutheten oder berechneten Zeit der Entbindung. Da man sich aber leicht in dieser Art zu rechnen betrügen kann, so thut man am besten, ihn in den drey letzten Wochen des nicht schwer zu erkennenden neunten Monaths anzuwenden.

Es kann seine Wirksamkeit ungemein verstärken, wenn man sich zuvor eines lauen Bades bedient, oder nach desselben Gebrauch ein wenig des Morgens im Bette liegen bleibt. Man legt sodenn auf die gesalbten Theile ein feines Lösch-

papier,

papier, und bindet über dieses eine warme Serviette, um damit das Eindringen der Arzney in die Schweißlöcher der Haut zu erleichtern.

Wenn er freylich nicht als ein Präservativ gebraucht, sondern als ein Nothmittel biß auf die Stunde der Geburt verspart wird, kann man in seiner Application so umständlich nicht seyn. Aber eben hieraus erhellet, wie ungleich besser man sich berathe, wenn man eine so vortrefliche Hülffe nicht dem letzten Augenblick aufbehält, sondern sich derselben auch als eines Präservativs bedient.

Im übrigen ist nicht zu läugnen, daß unser Balsam auch ohne den vorhergehenden Gebrauch eines lauen Bades, ein ungemein wirksames Mittel ist, und große Dienste zu thun vermag; als welches hier um derer willen noch besonders erinnert wird, denen es an Gelegenheit fehlen möchte, sich gedachten Bades allemahl vorher zu bedienen.

Fünfter Abschnitt.

Practische Beobachtungen, wodurch die Wahrheit des bißherigen theoretischen Vortrages bestätiget wird.

Ein theoretisches Räsonnement über medizinische Dinge führt zwar jederzeit, wenn es richtig ist, auf einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit; allein die Gewißheit ist bloß ein Werk der Erfahrung. Wir verstehen aber unter Erfahrung in medizinischen Dingen nicht mehr noch minder, als was Herr Leibarzt Zimmermann von Brugg, dermahlen in Hannover wohnhaft, welcher sich durch die Abhandlung vom Nationalstolz, von der Einsamkeit, eine Streitigkeit mit Professor Kästner in Göttingen, und noch andere Toilettenbüchlein so beliebt, als berühmt durch sein Werk von der Erfahrung in der Arzneywissenschaft gemacht hat. Wäre es uns ums Abschreiben zu thun, so hätten wir eine ungemein gute Gelegenheit, und verpflanzten dieses angenehmen Schriftstellers zwey erste Kapitel des ersten

Theils vom Buche von der Erfahrung hieher, zum mindesten in Gestalt einer Note; allein da dieß unsere Sache nicht ist, so bitten wir nur, dickberührte Kapitel mit angestrengter Aufmerksamkeit zu lesen, auch wohl auswendig zu lernen, wenn man Lust hat.

Man wird uns im übrigen, wie wir hoffen, zutrauen, daß wir nicht würden eine Feder angesetzt haben, um über die Wirkung unsers Balsams die bißher den Lesern vorgesetzten Betrachtungen zu Papier zu bringen, wenn wir nicht die Erfahrung auf unserer Seite hätten. Dieß zu zeigen, mußte, der Ordnung wegen, gegenwärtigem Abschnitte aufbehalten werden.

Unter der zahlreichen Menge von Beobachtungen, die sowohl der Erfinder unserer beyden Mittel selbst, als auch Aerzte und andere von seiner Bekanntschaft, denen er dieselben mittheilte, um Versuche damit anzustellen, gemacht haben, sind, um nicht zu weitläuffig zu werden, nur diejenigen zur Bekanntmachung ausgewählt worden, welche sich durch eine Merkwürdigkeit in den Ne-

benumständen auszeichnen. Die Ueberzeugung von der Vortreflichkeit unsers Balsams sowohl als noch zu beschreibenden Syrups, bekömmt dadurch ein größeres Gewicht, und zugleich erhellet hieraus die Bescheidenheit der Anpreisung in unserm Tractätchen. Die Personen, welche den Stoff zu diesen Geschichten gegeben haben, leben theils im Canton Bern, theils in der Pfalz, dem Vaterlande des Erfinders, von andern Orten nichts für jetzo zu gedenken, zu welchen der Ruhm dieser Mittel, vieler Hinderniße ungeachtet, hindurch gedrungen ist, welche allen Dingen zu begegnen pflegen, die den Schein einer Neuerung haben. Die Ordnung der Erzählung ist, soviel es möglich zu machen war, eben dieselbe, welche in Angabe derjenigen Ursachen schwerer Krankheiten beobachtet worden, gegen die der Balsam empfohlen zu werden verdient.

Eine Frau von Laubenheim, bey Bingen am Rhein, von mittelmäßig starker Leibesbeschaffenheit, wurde im vier und zwanzigsten Jahr ihres Alters zum erstenmahle schwanger. Die drey ersten Monathe ihrer gesegneten Umständen war sie

hartnäckigen, folglich schmerzhaften Constipationen unterworffen. Sie bediente sich gegen letztere gelind abführender Mittel, welche ihr einen Drang verursachten, der vor einem Abortus vorhergeht. Sie bediente sich gegen dieses Uebel des im Anhange unserer Schrift zu beschreibenden herzstärkenden Syrups, von dem sie in allem und allem etwa sechs Caffeelöffel in Camillenthee möchte genommen haben, als dieser Drang nach Wunsche nachließ. Sie fuhr glücklich in ihrer Schwangerschaft fort, biß in den siebenten Monath, worinn sie abermahlen so hart constipirt wurde, als in den drey ersten, und zu dem ein so heftiges Hüfftwehe bekam, daß sie nicht ohne fremde Hülffe im Stande war, sich im Bette umzukehren. Sie bediente sich gegen dieses neue Uebel unsers Balsams, den sie auf den kranken Ort morgens und abends warm und zu wiederhohltenmahlen einreiben ließ, mit beträchtlicher Linderung der Schmerzen. Dieß Uebel hatte ihr durch seine Heftigkeit wilde Wehen zugezogen. Sie bediente sich dagegen des schon erwähnten Syrups, wovon sie morgens und abends einen Caffeelöffel nahm, und gedachte Wehen damit

stillte. Nach diesem fieng sie den Gebrauch des Balsams wieder an, gerade so, wie er im vorhergehenden Abschnitte vorgeschrieben worden, und genaß nach zehen Tagen dieses Gebrauches glücklich und geschwind einer jungen Tochter.

Die Frau Herrn Apotheckers S. in S. ward im zwey und zwanzigsten Jahr zum erstenmahl gesegneten Leibes. Ihre Constitution war ziemlich schwach, und in den ersten drey Monathen wurde sie noch außerdem durch ein immerwährendes Erbrechen beträchtlich entkräftet. Alle gegen diese Beschwerlichkeit angewandten Arzneymittel waren ohne Nutzen. Sie nahm endlich ihre Zuflucht zu unserm kaum gedachten Syrup, wovon sie alle vier Stunden des Tages einen Caffeelöffel in einer Tasse Camillenthee mit so erwünschter Würkung nahm, daß nach einem Gebrauche von zwey Tagen das Erbrechen völlig gestillt wurde. Dieß Erbrechen war aber nicht das einzige Uebel, womit sie zu kämpfen hatte. Ihr Cörper war sehr klein, und das Kind, aller Anzeige nach, sehr voluminos, folglich die ganze Schwangerschaft mit vielen Beschwerlichkeiten be-

gleitet. Sie war die drey letzten Wochen in so elenden Umständen, daß jedermann, wer sie kannte, an einer glücklichen Entbindung verzweifelte. Sie fieng den Gebrauch unsers Balsams in dieser Epoche an, und zwar mit so erwünschtem Erfolge, daß sie, nach einem neunzehn Tage lang, der Vorschrifft gemäß, fortgesetzten Gebrauche, in drey Stunden ihr Kind glücklich zur Welt brachte. Sie hatte sich beym Eintritte der wilden Wehen gleichfalls des Syrups bedient.

Frau H. Gastgeberinn zur Crone in S. von schwächlicher Leibesbeschaffenheit war in ihrem sieben und zwanzigsten Jahr zum zweytenmahle schwanger. Zwey Jahre vor dieser Schwangerschaft hatte sie eine unglückliche Niederkunft zu überstehen gehabt. Im Anfange der Schwangerschaft, wovon jetzo gesprochen wird, hatte sie starkes Erbrechen, und in der Mitte derselben ward sie von einem Tertianfieber befallen. Dieß Fieber endigte sich mit geschwollenen Füßen, und der ungewöhnlich dicke Leib, welcher zu gleicher Zeit vorhanden war, gab einigen Verdacht der Wassersucht. Ihr Haußarzt gebrauchte, was die

Umstände erforderten. Bey alle dem hatte sie noch vorzüglich über Mangel des Schlafes zu klagen. Sie fieng an, den Unterleib mit unserm Balsam reiben zu lassen, und schon in der ersten Nacht darauf vermochte sie drey Stunden ruhig zu schlafen. Der damit verbundene Gebrauch des mehrgedachten Syrups ersetzte ihr nach und nach die verlohrnen Kräfte. Sie war sodenn die übrige Zeit ihrer Schwangerschaft in sehr erträglichen Umständen. Achtzehn Tage vor der Niederkunft hatte sie den Gebrauch des Balsams wieder angefangen, und bis auf die Zeit der Geburt fortgesetzt, welche nicht mehr als zwey Stunden Mühe verursachte, und sich mit der Erscheinung eines jungen Sohns endigte. Auch diese Person gebrauchte bey den falschen Wehen unsern Syrup mit eben so viel Nutzen, als in den zwey vorhergehenden Beobachtungen gemeldet worden.

Herrn Kaufmann W. in F. Frau gieng in ihrem drey und zwanzigsten Jahre mit dem dritten Kinde schwanger. Ihre Leibesbeschaffenheit war weder von den stärksten noch von den

schwächsten. Ihre zwey vorhergehenden Geburten waren, wegen disproportionirter Größe der Kinder, sehr mühsam gewesen. In der Schwangerschaft, wovon gegenwärtig die Rede ist, hatte sie ein schleichendes Fieber, wogegen ihr Arzt die nöthigen Mittel sorgfältig anwendete. Kurz vor der Annäherung der Geburt bediente sie sich, nach der Vorschrifft, unsers Balsams und Syrups, und brachte zu seiner Zeit leicht und geschwind eine junge Tochter zur Welt.

Herrn Forstsecretarius P. zu H. Frau, von ziemlich starker Leibesbeschaffenheit, befand sich in ihrem zwey und dreyßigsten Jahre zum drittenmahle in andern Umständen. Biß in den siebenten Monath floß ihre Reinigung fort, und zwar mit nahmhafter Entkräftung, wodurch sie endlich in ein schleichendes Fieber verfiel. Sie bekam nach gemeldter Zeit einen Anfall von falschen Wehen, und setzte diesem Uebel den Gebrauch unsers mehrbesagten Syrups entgegen. Sie nahm drey Tage lang, von vier zu vier Stunden des Tages, einen Caffeelöffel davon in einer Tasse Thee von Lindenblüthen. Auf diesen

Gebrauch hin liessen alle Zufälle nach, und sie trug ihr Kind bis zur Zeit der Entbindung ohne Beschwerde. Vierzehn Tage vor gedachter Entbindung gebrauchte sie unsern Balsam, und vermehrte nach dieser Zeit ihre Familie mit einem großen und gesunden Sohn.

Frau Pfarrerin G. zu N. von schwächlicher Constitution, war im drey und zwanzigsten Jahre ihres Alters, bey ihrer dritten Schwangerschaft, einem so starken und anhaltenden Erbrechen unterworffen, daß alle dagegen gebrauchten Arzneymittel keine Hülfe leisteten. Daher fieng sie schon im zweyten Monath ihrer geänderten Umstände an, sich unsers herzstärkenden Syrups zu bedienen, und ward mit vier in zwey Tagen genommenen Dosen (einen gewöhnlichen Theelöffel voll als Dosis gerechnet) völlig von ihrem Uebel befreyt. Zur Zeit, worinn sie anfieng ihre Niederkunft zu erwarten, verband sie mit dem nach Vorschrifft wiederhohlten Gebrauch des Syrups, auch das Einreiben des Balsams, und kam kurz darauf geschwind und glücklich nieder. Noch ist insonderheit zu bemerken, daß das durch unsern Syrup

gestillte Erbrechen jederzeit in der Mitte jedes Monaths der Schwangerschaft sich wieder zeigte, aber auch allemahl diesem Mittel eben so wich, wie im Anfange der Schwangerschaft.

Frau Directorin E. von E. in der Pfalz war im sechs und dreyßigsten Jahr ihres Alters zum drittenmahle schwanger. Ihre Leibesbeschaffenheit ist für stärker zu halten, als diejenige, deren in den beyden vorhergehenden Beobachtunden Meldung geschehen ist. In Schwangerschaften, die vor der gegenwärtigen vorhergiengen, überfiel sie im dritten Monath eine Art von Fieber, mit nahmhafter Entkräftung und falschen Wehen, die nicht allein befürchten ließen, sie würde zu früh gebähren, sondern auch dieses Uebel in der That nach sich zogen. Noch ist zu bemerken, daß sie, nach diesen überstandenen Unfällen, sechs Jahre unfruchtbar geblieben war. Bey der gegenwärtigen Schwangerschaft fanden sich die gleichen Zufälle ein, deren kürzlich erwähnt worden. Der Gebrauch unsers Syrups stellte sie in so weit von ihren Uebeln her, daß sie die Leibesfrucht biß auf den gewöhnlichen Termin wohl

austrug. Als sie die Nähe ihrer Niederkunft vermuthete, fieng sie an, sich unsers Balsams zu bedienen, so wie sie bey den wilden Wehen ihre Zuflucht zu dem Syrup nahm, und beydes hatte die vortheilhafte Würkung, daß sie zehn Tage nach angefangenem Gebrauche des Balsams, in dreyen Viertelstunden von einem starken und gesunden jungen Sohne entbunden wurde.

Frau Pastorin H. zu H. bey C. von mittelmäßig starker Constitution gieng im sieben und dreyßigsten Jahre zum viertenmahle schwanger. Ihre Anlage zu krampfhaften Zufällen veranlaßte nicht selten wirkliche Ausbrüche convulsivischer Art, ihre Kinder kamen mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit zur Welt, und waren sehr ungesund. Die falschen Wehen setzten ihr vor jeder Niederkunft so heftig zu, daß sie allemahl Anfälle von Zuckungen bekam, und dadurch so entkräftet wurde, daß beym Eintritte der wahren Wehen das Werk der Natur durch die erforderliche Stärke zur Arbeit nicht konnte unterstützt werden. Auch nach der Geburt war sie gemeiniglich convulsivischen Anfällen noch lange Preiß

gegeben. In gegenwärtiger Schwangerschaft versah sie sich mit unserm Syrup, und bey dem ersten Anfalle von Zückungen, der sich empfinden ließ, nahm sie einen Theelöffel voll in einer Tasse Thee von Lindenblüthe, und fuhr damit fort, so oft sich ein ähnlicher Anfall zeigte. Es bedurffte einer sehr kurzen Zeit, für sie, um durch dieß Verfahren von allen gichterischen Anfällen befreyt zu werden. Beym Eintritt der falschen Wehen nahm sie gleichfalls von dem Syrup, und fieng zugleich den Gebrauch des Balsams, an, beydes nach der allgemeinen Anweisung, die mit diesen Mitteln zugleich ausgegeben wird, und vierzehn Tage darauf gebahr sie sehr leicht einen gesunden Knaben. Die sonst nach der Geburt eintretenden convulsivischen Anfälle waren dießmal zu größter Freude der Wöchnerin und der ihrigen vollkommen ausgeblieben.

Frau F. zu F. hatte bereits vier Kinder auf eine äusserst mühsame und die Handanlegung des Geburthelffers unvermeidlich machende Art zur Welt gebracht. In ihrem neun und zwanzigsten Jahre befand sie sich zum fünftenmahle

schwanger. Sie litt hauptsächlich in der Schwangerschaft stark an Convulsionen, und im dritten Monath hatte sie eine starke Blutstürzung. Sie fürchtete aus dieser Ursache, es werde diese Schwangerschaft gleiches Schicksal mit ihrer zweyten haben, worinn ihr noch erinnerlich war, zu früh niedergekommen zu seyn. Diesem Uebel vorzukommen, nahm sie an eben dem Tag, worin sie die Blutstürzung hatte, von unserm Syrup, in Camillenthee, und bediente sich zu gleicher Zeit, um die Krämpfe im Unterleibe zu mildern, unsers Balsams. Auf besagte Weise fuhr sie einige Zeit fort, und die Würkung davon war, daß sie ihre Leibesfrucht bis zum von der Natur gesetzten Termin ohne Beschwerde tragen, und bey kurz vor der Niederkunft wiederhohltem Gebrauch beyder Mittel leicht und glücklich gebähren konnte.

Frau T. A. von M. schwächlicher Leibesbeschaffenheit, hatte schon fünf Kinder, aber nie ohne künstliche Hülffe, und eben so wenig ohne Gefahr ihres Lebens und der Leibesfrucht, die gemeiniglich sehr groß im Verhältniß mit der

kleinen Mutter gefunden wurde, zur Welt gebracht. Sie war in ihrem neun und zwanzigsten Jahre zum sechstenmahle gesegneten Leibes. Ein schleichend Fieber entkräftete sie dießmahl beträchtlich. Im siebenten Monath empfand sie wilde Wehen, die der Syrup stillte. Vierzehn Tage vor der Entbindung gebrauchte sie auch den Balsam, und bey Wiederkunft der falschen Wehen abermals den Syrup. Ihre Geburt dauerte nur wenige Stunden, das sehr große und starke Kind kam mit wenig Bemühung zur Welt, und ihre Gesundheit befestigte sich nach und nach durch dienliche Mittel nach überstandenem Wochenbette.

Frau Ebenistin F. zu B. im Canton Bern gieng im vierzigsten Jahre zum fünftenmahle schwanger. Alle vorhergehenden Geburten waren sehr unglücklich, und die Anstrengung bey einer davon hatte ihr einen Leistenbruch nachgelassen, durch den sie bey gegenwärtiger Schwangerschaft im Gemüthe nicht wenig beunruhigt wurde. Sie gebrauchte unsern Balsam einen Monath lang mit immer zunehmender Erleichterung ihrer

Beschwerden. Vier Tage vor der Entbindung hatte sie auch den Gebrauch des Syrups vorgenommen. Gedachte Entbindung war leicht und endigte sich mit einem großen und gesunden Kinde.

Die Hausfrau von Hanß Hagdorn, in Toffen im Canton Bern, eines für eine Bäurin schwachen Temperaments war in ihrem vier und vierzigsten Jahre zum viertenmahle schwanger. Ihre drey vorhergehenden beschwerlichen Geburten hatten allemahl den Beystand eines Geburtshelffers vonnöthen. In der vierten Schwangerschaft, als von welcher jetzo zu reden ist, war sie mit der Gliederkrankheit befallen, die durch diensame Mittel geheilt wurde. Vierzehn Tage vor der Niederkunft fieng sie den Gebrauch des Balsams an, und bey den falschen Wehen bediente sie sich des Syrups. Ihre dießmalige Niederkunft war ungleich leichter; die Geburtsarbeit dauerte nicht, wie sonst vier und zwanzig Stunden, Hülffe des Wundarztes war dießmal nicht vonnöthen, und ihr Kind kam gesund zur Welt.

Das Weib des Hieronymus Henny von

Muhleren

Muhleren war in ihrem sechs und dreyßigsten Jahre zum siebentenmahle schwanger, und schon drey Monathe vor der Schwangerschaft hatte sich eine Wassersucht bey ihr zu zeigen angefangen. Diese Umstände zusammengenommen verursachten ihr mehr, als eine Beschwerde. Die Spannungen im Unterleibe waren schmerzhaft, und die Hofnung einer glücklichen Entbindung so gering, als möglich. Mehrere Wochen war sie, aus Mangel an Kräften, nicht im Stande, das Bette auch nur einen Augenblick zu verlassen. Der Balsam that ihr die vortreflichsten Dienste, sobald sie sich desselben morgens und abends zu bedienen angefangen hatte. Der Syrup verfehlte auch nicht seine Würkung beym Eintritte der wilden Wehen. Die Geburt war leicht, und endigte sich nach einer halbstündigen Arbeit mit einem jungen Sohne. Sie bediente sich des Syrups auch noch im Wochenbette, und was von der Nachgeburt nicht sogleich hatte losgemacht werden können, sonderte sich ohne grosse Beschwerde, und nach geendigtem Wochenbette befand sich das Weib vollkommen gesund.

Frau R. R. H. von C. von ziemlich starker Leibesbeschaffenheit war in ihrem vierzigsten Jahre zum achtenmahle schwanger. Hysterische Zufälle waren bey ihr schon zu einem gewöhnlichen Leiden geworden. Auch hatte sie schon einigemahl das Unglück gehabt, zu abortiren. Zureden von Personen, die die gute Wirkung unserer Medicamente bereits erprobt hatten, vermochte sie, dieselben auch an sich selbst zu versuchen. Bey Anfällen, die ihr mit einem Abortus zu drohen schienen, bediente sie sich unsers Syrups, und wurde vor diesen Gefahren dadurch befreyt. Vierzehn Tage von dem berechneten Zeitpuncte der Entbindung gebrauchte sie auch den Balsam, und zwar mit allem Succeß, der zu erwünschen war.

Das hieraus entstandene gute Zutrauen zu beyden Medicamenten war Ursache, daß sie sich bey einer nachmahligen Schwangerschaft derselben wiederum bediente, und der Erfolg war so erwünscht, als im vorigenmahle.

Herrn P. M. in C. Frau war in ihrem

zwey und vierzigsten Jahre zum neuntenmahle schwanger. Ihr Temperament war sanguinisch, und ihre Leibesbeschaffenheit sehr robust. In vorigen Schwangerschaften hatte sie zwischen dem zweyten und fünften Monathe Blutstürzungen bekommen, und nach diesen zu früh gebohren. Sie erfuhr die gute Würkung unsers Syrups von Personen, die in ähnlichen Fällen Gebrauch davon gemacht hatten, und entschloß sich, das Mittel auch in eigener Angelegenheit zu versuchen. Dem zufolge nahm sie die gewöhnliche Dosis in Citronenthee, und nach einer nicht oft vorgenommenen Wiederhohlung empfand sie Erleichterung, und Drang und Blutverlust liessen vollkommen nach, daß ihre Leibesfrucht vollkommen biß zu rechter Zeit konnte ausgetragen werden. Vierzehn Tage vor dem Zeitpuncte der Niederkunft machte sie auch Gebrauch von dem Balsam und gebahr nach Verfluß dieser Zeit ein Mädchen geschwind und glücklich.

Frau Wirthin W. zu W. in B. von mittelmäßiger Leibesbeschaffenheit hatte einige Kinder unter den beschwerlichsten Zufällen zur Welt ge-

bracht. Falsche Wehen hatten sie gemeiniglich so entkräftet, daß sie bey Annäherung der Niederkunft der Geburtsarbeit nichts weniger, als gewachsen war, und der Hülffe der Kunst in mehr als einer Bedeutung nöthig hatte. Die an andern erkannte gute Würkung unserer beyden Mittel bestimmte sie zu dem Entschluß sich derselben auch zu bedienen, insonderheit wandte sie zum täglich zweymahligen Gebrauche des Balsams den ganzen letzten Monath ihrer Schwangerschaft an, und zwar mit erwünschtem Erfolg.

Letzterer war Ursache, daß sie bey einer nachmahligen Schwangerschaft abermahls sich derselben bediente, und sich gleich großen Nutzens davon zu rühmen hatte.

Noch eines der merkwürdigsten Zeugnisse der nutzbaren Würkung von beyden oft erwähnten Medicamenten verdanken wir einem unserer Herrn Amtsbrüder, welcher die Güte gehabt hat, uns damit als einem Beytrage zu beehren, und hierdurch an der wohlthätigen Absicht, die Menschheit von dem Nutzen der hier empfohlenen Arzneymittel zu überzeugen, Theil zu nehmen.

Wir tragen diese Beobachtung mit den eigenen Worten des Herrn Verfassers vor, in welchem Europa den vortreflichen Schriftsteller längst eben so sehr, als sein Publicum den einsichtvollen practischen Arzt, verehrt.

„ Madam N. N. zu N. von zärtlicher,
„ wiewohl gesunder Leibesbeschaffenheit, war bis
„ zu ihrem fünf und dreyßigsten Jahre schon die
„ Mutter von fünf Kindern geworden, von denen
„ sie aber keines zur Welt bringen konnte, ohne
„ die heftigsten Wehen, die bis zu Convulsionen
„ stiegen, einige Tage fortdauerten, und die
„ Hülffe des Accoucheurs erfoderten, welche auch
„ aus andern Gründen unentbehrlich schien.
„ In ihrer letzten, als der sechsten Schwanger-
„ schaft, bediente sie sich mit aller Regularität
„ des Balsams, wie auch des Syrups, in der
„ Niederkunft: Die Lage des Kindes war zwar
„ wieder so, daß es mußte gewendet werden,
„ allein übrigens gieng doch, wie bemerkt zu
„ werden verdient, alles, in weit kürzerer Zeit
„ vor sich, als ehmals. „

Folgender Auszug aus einem Schreiben der Frau Schwägerin des Erfinders beyder Medicamente wird diesen Abschnitt nicht unangenehm schliessen.

„ Der Himmel gönnte mir abermahlen
„ die frohe Aussicht, die Welt durch einen neuen
„ Bewohner zu vermehren, ich befand mich die
„ ganze Zeit über ziemlich wohl; kurz vor meiner
„ Niederkunft besuchte uns die Frau Mutter und
„ erinnerte mich, daß es nunmehr Zeit seye,
„ die Arzneymittel zu gebrauchen. Ich thats,
„ und wie vortreflich ist der Syrup, der so
„ auf der Stelle würckt! O Freund, welchen
„ Dank bin ich ihnen schuldig! und welchen
„ verdienen sie von unserm ganzen Geschlecht!
„ Da sie sich mit so gutem Erfolg bemühet
„ haben, die schmerzhaftesten Augenblicke ihres
„ Lebens zu versüssen, so wird noch die Nachwelt
„ ihr Andenken segnen.

„ Die Zeit meiner Entbindung nahete lang-
„ sam heran, und den zweyten dieses Monaths
„ ward ich von einem gesunden Sohn glücklich

„ und geschwind entbunden, und es war mir
„ so wohl, daß wenn es die kluge Vorsorge
„ der Frau Mutter nicht für gut geachtet hätte,
„ so hätte ich mich gar nicht zur Ruhe be-
„ geben, sondern fortgefahren, meine häusliche
„ Geschäfte zu besorgen. „

Anhang.

Ausführlichere Nachricht von dem bißher genannten stärkenden Syrup.

Zu Vermeidung aller Verwirrung im Vortrage hat eine ausführlichere Beschreibung des Nutzens und der Wirksamkeit dieses Mittels hieher verschoben werden müssen, obschon man im Gegentheil um die practischen Beobachtungen nicht unvollständig zu liefern, oder auf eine für den Leser unangenehme Art abzukürzen, nicht umhin konnte, desselben öfters im Vorbeygang zu gedenken.

Der Punct, welcher bey diesem Medicamente die meiste Betrachtung verdient, ist, seine Fähigkeit, die falschen Wehen auf einen solchen Grad zu mäßigen, daß sie das beschwerliche und nicht selten schädliche, welches ihnen eigen ist, verlieren, und deßwegen doch nicht aufhören, ein Wink der für die Bedürfnisse ihrer Kinder aufmerksam sorgenden Natur zu seyn, wodurch Schwangere von der ihnen bevorstehenden Aenderung ihres

Zustandes vorläuffig benachrichtigt werden. Es würde nemlich die Stunde der Geburt öfters Schwangere zu einer Zeit überfallen, worinn man sich derselben am wenigsten versieht, und es bedarf keines Beweises, von welchen üblen Folgen dieser Umstand für Mutter und Kind seyn würde. Diese Gefahr abzuwenden, und zu Erduldung eines größern Schmerzen durch einen kleinern vorzubereiten stellen sich die sogenannten falschen Wehen einige Zeit vor dem wahren Termin der Entbindung, und zwar zum Nutzen für die Gebährerin und ihre Leibesfrucht, wie schon gesagt, ein.

Inzwischen ist aber auf der andern Seite nicht zu läugnen, wenn man nicht aller Erfahrung ins Angesicht widersprechen will, daß die Hefftigkeit der falschen Wehen, wenn wir auch für jetzo des oben (S. 51.) erwähnten Uebels nicht gedenken wollen, noch das hervorbringt, daß die Schwangern nicht selten dadurch so entkräftet werden, daß beym Eintritt der wahren die Natur nichts mehr vermag, und alles der künstlichen Hülffe und dem Ohngefähr muß überlassen werden, ob die Geburt glücklich von statten

gehen soll, oder nicht. Auch hier nicht zu erwähnen, was schon gelegenheitlich (S. 52.) gemeldet worden, daß nemlich Umstände sich finden können, worinn die künstliche Hülffe nicht möglich ist, so ist doch ein starker Empfehlungsgrund unsers Syrups, daß er erstlich ein gutes Unterstützungsmittel der künstlichen Hülffe abgiebt, zweytens nicht selten sie gar entbehrlich macht, wie im letzen Abschnitt unsers Tractätchens mit mehr als einem Beyspiele bewiesen worden, drittens Mängel, die dabey statt finden können ersetzt, und, viertens, wenn man die in mehrern Stellen unserer Schrifft deutlich angegebene Dosis nicht überschreitet, sicherlich niemahlen schaden kann.

Der Beyname des] herzstärkenden, welcher ihm hie und da in unserm Discurse gegeben worden, ist also zu verstehen. Er giebt nicht Kräfte, wo an und für sich keine vorhanden sind, sondern er verhütet den Verlust derer, die sich zugegen finden, und leicht ohne seinen Gebrauch in der Gefahr stehen könnten, von den Schwangern zur Unzeit verschwendet zu werden. Er gehört eigentlich in die Claße der Mittel die

den Nahmen der besänftigenden, oder mit unserm Professor (S. 20. 29.) zu reden, der paregorischen führen.

Die Dosis ist durch gemachte Erfahrungen auf siebzig Tropfen, oder einen Caffeelöffel mittelmäßiger Größe, bestimmt worden, weil man diese Quantität hinlänglich zu Mäßigung der falschen Wehen gefunden hat, und die wahren dadurch niemals unterdrückt werden konnten. Inzwischen hebt dieß die Ausnahmen, welche sich finden können, nicht auf, und billig werden diese, und die Vermehrung und Verminderung der Dosis der Beurtheilung verständiger Hebammen und Geburtshelffer überlassen.

Weder dem Erfinder, noch dem Verfasser dieser kleinen Abhandlung, noch denen von seinen Herrn Amtsbrüdern, welche mit ihren practischen Beobachtungen, der Nutzbarkeit dieser Nachrichten den höchsten Grad der Vollkommenheit zu ertheilen von der Güte waren, sind Fälle vorgekommen in welchen dieser Syrup in Entbindung von todten Leibesfrüchten zur Anwendung hat ge-

langen können. Man glaubt inzwischen, daß er auch hier versucht und in den Graden seines Nutzens und Wirksamkeit beobachtet und geprüft zu werden vorzüglich verdiene.

Auch ist nicht unwahrscheinlich, daß er, im Fall die Nachwehen zu stark sind, und durch sie der Uterus allzu schnell zusammengezogen wird, als daß die Nachgeburt gehörig abgelößt und herausgenommen werden kann, die ersprießlichsten Dienste leisten wird. Was für Uebel von zurückbleibenden Theilen der Nachgeburt zu entstehen pflegen ist den Geburtshelffern mehr als zu wohl bekannt.

Eine zweyte Auflage, und inzwischen einlaufende Beobachtungen, werden den Verfasser hinlänglich in den Stand setzen, seinen Vortrag über diese beyden Puncte zu ergänzen.

Um aller Gefahr der Verfälschung vorzubeugen, ist gut gefunden worden, die Zusammensetzung mehr gedachten Syrups, eben sowohl als die von oft erwähntem Balsam, nicht im Druck mitzutheilen.

Man darf ohne Bedenken alle von dem Erfinder beyder Mittel nicht eigenhändig gezeichneten Exemplare von beyden für unächt erklären.

Zur Erleichterung der Bestellungen und Ablieferung ist der Weg der Subscription vorgezogen worden. Es ist leicht zu wissen, wenn sich der Termin einer Schwangerschaft bereits der Hälfte der Zeit nähert. Wählt man diesen Zeitpunct, um sich auf die Liste der Subscribenten setzen zu lassen, so kann man sicher seyn, daß man, vermöge hiezu gemachter Veranstaltungen, von welchen in kurzem die öffentlichen Nachrichten ausführlichen Bescheid geben werden, das Mittel der einen und andern Art gerade zu der Zeit in Händen haben wird, worinn man seiner bedarf. Der billig angesetzte Preiß beyder zusammen ist sechs französische Livres in Bern zahlbar.

Biß zur Bekanntmachung mehrerer Adressen kann man sich einstweilen folgender bedienen:

An Herrn J. C. Bechtel, bey
Herrn Wyttenbach
in Bern.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bechtel, J. C.

Nachricht von zwey neuentdeckten Mitteln für Schwangere und Gebährende

Bern 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1621
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252338-2
VD18 10662790-003